

Zeitgeschehen

Marcuse und die Zeichen der Zeit
Harich unter den „Grünen“
Holocaust und § 218

Im Blickpunkt

Zu den gesellschaftlichen Hintergründen der „Jugendreligionen“

„Jugendreligionen“ – Teil einer Subkultur
Die europäische Perspektive
Was zieht Jugendliche zu den „Jugendreligionen“?

Dokumentation

Die neue Strategie der «Familie der Liebe» (ehemals «Kinder Gottes»)
„Gesundheit durch Transzendente Meditation“
Zum Begriff „Jugendreligionen“

Berichte

Das christlich-jüdische Gespräch vor der Zerreißprobe?

Informationen

PFINGSTBEWEGUNG

Baptisten haben Schwierigkeiten mit den
«Geschäftsleuten des vollen Evangeliums»

HEILUNGSBEWEGUNGEN

Erschütterungen in der «Freien Volksmission» Krefeld
Eva ist an allem schuld

MARXISMUS

„Umweltkrise“ ein ideologisches Tabu

HINDUISMUS

Neuer Vorstoß der «Divine Light Mission»
in die Öffentlichkeit
Religiöse Radikalisierung in Indien
Über 85 Millionen Krishna-Bücher

E 20 362 E

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



9

42. Jahrgang
1. September 1979

Zeitgeschehen

○ **Marcuse und die Zeichen der Zeit.**

Im Alter von 81 Jahren ist der Philosoph Herbert Marcuse gestorben, einer der „zornigen alten Männer“, die der weltweiten Jugendunruhe der späten 60er Jahre behilflich waren, ihr Unbehagen an der westlichen Überflußgesellschaft zum Ausdruck zu bringen. In zahlreichen Nachrufen erinnerte man sich und fragte, was vom Denken dieses scharfen Analytikers wohl geblieben sein mag. Zu Marcuses zentralen Thesen gehörte vor allem, daß in unserer Gesellschaft die „Produktivkräfte“ in ungeahnter Weise „entfesselt“ worden seien, mit der Produktivität aber auch die „Destruktivität“ bedrohlich angewachsen sei. Marcuse, der seine Gesellschaftskritik noch vor der Energie- und Rohstoffkrise entwickelte, dachte an die Massenvernichtungswaffen der atomaren Rüstung, aber auch an die massenhafte und verschwenderische Herstellung unnützer Dinge mit denen der Konsument bei der Stange gehalten werde.

Daß es sich hier wirklich um „Zeichen der Zeit“ handelte, dafür mag unter anderem auch das eine sprechen: Das gleiche Problem eines immer gewaltsamer gewordenen

Verhältnisses des neuzeitlichen Menschen zur Natur, wie es von Marcuse und anderen Denkern der sogenannten „Frankfurter Schule“ (Adorno, Horkheimer, Ernst Bloch) diagnostiziert wurde, hat sich auch im Spätwerk eines Denkers aus ganz anderen Traditionen, nämlich bei Martin Heidegger mehr und mehr durchgesetzt. Marcuse, der eine Zeit lang Heideggers Assistent in Freiburg war, kann geradezu als ein Grenzgänger zwischen diesen beiden großen philosophischen Schulen unseres Jahrhunderts gelten. Was die Frankfurter Schule im letzten von Heidegger unterschied, war, daß ihr Protest gegen Naturzerstörung weniger „naturromantisch“ bestimmt war. Deutlicher als Heidegger sahen die „Frankfurter“, daß in dem gewaltsam zerstörerischen Verhältnis der Natur gegenüber nur seine Verlängerung findet, wie in dieser Welt Menschen mit Menschen umgehen.

qu

○ **Harich unter den „Grünen“.**

Als Invalidenrentner siedelte Wolfgang Harich, einer der umstrittensten DDR-Intellektuellen, im April des Jahres nach Wien über. Mit seinem 1975 erschienenen Buch „Kommunismus ohne Wachstum“ (s. MD 1975, S. 372ff) versuchte er das Bewußtsein für die offenbar gewordenen „Grenzen des Wachstums“ auch im sozialistischen Osteuropa zu wecken. Nach dem Scheitern dieses Versuchs will er nun seinen Kampf gegen verschwenderischen Wohlstand, wie es dem West-Ost-Gefälle dieses Wohlstandes entspreche, im Westen fort-

setzen, und zwar im Verein mit unseren „Grünen“. Nach wie vor ist er allerdings der Meinung, daß, wie er in einem Spiegel-Interview vom 11. 6. erklärte, eine Lösung der Umweltprobleme nur von einer sozialistischen Diktatur zu erwarten sei. Nach wie vor halte er daran fest, daß es globale Rahmenbedingungen gebe, die nur von einer Zentrale gelöst werden könnten, und daß diese Zentrale seiner Meinung nach mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet sein müsse.

Man wird auf diese Drohgebärde – wenn es laufe wie bisher, dann werde die Umkehr nur noch durch eine furchtbare, grauenhafte Despotie erzwungen werden können – gelassen reagieren können. Man kann freilich Harichs Utopie einer Welt-Despotie auch als Ausdruck einer tiefen Skepsis nehmen, ob die Menschheit sich wirklich noch aus freien Stücken zu den heute notwendigen Kurskorrekturen ihrer Entwicklung bereifunden wird. Tröstlicher klingt da schon die Beobachtung eines Schweizer Nationalökonomens, wonach wir zwar nicht mehr durch Warnrufe und Moralappelle zum Einlenken zu bringen sind, aber immer noch reagieren, sobald sich die Probleme erst in Sachzwänge verwandeln und uns gar keine andere Wahl mehr lassen.

Das könnte beinahe beruhigend wirken, wenn man nur immer sicher sein könnte, daß wir uns nicht in unseren Entscheidungen auch auf Entwicklungen einlassen, die sich später, wenn sich erst die bessere Einsicht einstellt, gar nicht mehr korrigieren lassen.

○ **Holocaust und § 218.** Eine kommerzielle Fernsehserie aus Amerika hat etwas bewirkt, was Zeitgeschichtlern, Pädagogen, Dokumentarfilmern und Sozialpsychologen nicht gelungen war, nämlich in einer breiteren Öffentlichkeit eine Betroffenheit über die dunkle Erinnerung „Auschwitz“ auszulösen. Ein Indiz für die nachhaltige Wirkung der Fernsehserie mag man darin sehen, daß die Vokabel „Holocaust“ mittlerweile in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen ist und mit allen möglichen Vorkommnissen in Verbindung gebracht wird. Man spricht von einem Holocaust der Vietnam-Flüchtlinge, US-Präsident Carter warnt vor einem globalen atomaren Holocaust. Problematischer wird es, wenn das Wort auch schon im Streit um den § 218 ins Spiel gebracht wird und aus Anlaß der erweiterten Indikationslösung an den Massenmord, der an den Juden geschah, erinnert wird.

Hier verdient eine Stimme aus dem Kreis der Betroffenen (in der «Allgemeinen jüdischen Wochenzeitung» vom 2. 7.) gehört zu werden: Man müsse doch wohl darauf aufmerksam machen, daß damit der kaltblütig in Szene gesetzte Genozid durch die Nationalsozialisten mit dem verantwortlichen Handeln von Ärzten heutzutage gleichgesetzt werde, denen der Gesetzgeber unseres demokratischen Staates und das Bundesverfassungsgericht ein rechtliches Instrumentarium an die Hand gaben, das ihnen ihre oft gewiß nicht leichten Entscheidungen erleichtern soll und ihr Handeln an bestimmte ethische Normen binde.

Zu den gesellschaftlichen Hintergründen der „Jugendreligionen“

Was zieht junge Menschen zu den „Jugendreligionen“, was fasziniert an ihnen? Noch vermag niemand eine wirklich das Problem entschlüsselnde und überzeugende Antwort auf diese Frage zu geben. Vermutlich gibt es auch eine solche Antwort gar nicht. Die religiöse Situation der Zeit spielt gewiß ebenso eine gewichtige Rolle wie die psychische Verfassung

heutiger junger Menschen. Aber man wird – ohne dabei einem Modetrend verfallen zu wollen – auch immer wieder sehr aufmerksam die rasanten Wandlungsprozesse der heutigen Gesellschaft ins Auge fassen müssen, um verstehen zu können, was hinter den „Jugendreligionen“ steckt.

Seitdem in der religiösen Landschaft der Bundesrepublik – meist über den Atlantik herüberkommend – die sogenannten „Jugendreligionen“ auftauchten und ihre teilweise ungewöhnlich aggressive Tätigkeit entwickelten, haben sich auch bei uns die Theologen und die Soziologen, die Psychologen und die Religionswissenschaftler auf den Weg gemacht. Teils neugierig, teils erschreckt, teils betroffen sind sie dabei, dieses für viele überraschende Phänomen zu analysieren. Aber auf die eigentlich zentrale Frage, warum junge Menschen sich mit einem solchen Enthusiasmus diesen Gruppen anschließen, ist noch keine gültige Antwort gefunden worden. Inzwischen hat sich nicht nur die Szene der „Jugendreligionen“ verändert und ist der zeitliche Abstand zu ihrem ersten Auftreten größer geworden, sondern auch die Beurteilung hat sich differenziert. Trotzdem bleibt die Antwort auf die Frage, was eigentlich in jungen Menschen vor sich geht, wenn sie zu einer der „Jugendreligionen“ stoßen, und was in ihnen vor sich gegangen war, ehe diese in ihren Gesichtskreis traten, immer noch weitgehend im Dunkeln. Nur soviel scheint inzwischen deutlich zu sein: eine einfache Antwort auf diese Frage gibt es nicht.

Da sind offenkundig auf der einen Seite psychische Prädispositionen festzustellen, die ihr eigenes großes Gewicht haben und die man immer wieder bei jungen Menschen, die sich einer der „Jugendreligionen“ zuwenden, beobachten kann. Aber daneben spielen, ebenso offenkundig, auch Prozesse eine Rolle, die unsere Gesellschaft in raschem Wandel verändern und denen junge Menschen – meist unbewußt – ausgesetzt sind. Geht man ihnen ein wenig nach, so betritt man zwangsläufig ein schier unausschreitbares Feld. Es ist das Feld der Probleme der modernen Industriegesellschaften, die neben vielem anderen auch die modernen „Jugendreligionen“ hervorgebracht haben. Dennoch lassen sich auf diesem Problemfeld einige spezifische Konturen entdecken, die gerade für das Entstehen und Wachsen der neuen „Jugendreligionen“ von besonderer Bedeutung sind.

„Jugendreligionen“ – Teil einer Subkultur

Es ist gelegentlich darauf hingewiesen worden, daß die „Jugendreligionen“ neben der eigenen, nur ihnen innewohnenden Problematik, auch als Teil einer weltweiten, von nicht unbedeutenden Teilen der jungen Generation getragenen Subkultur verstanden werden müssen (vgl. MD 1978, S.236 ff). In der Tat, ohne den Hintergrund dieser weit über die Jugendreligionen hinausgreifenden jugendlichen Subkultur sind sie nicht zu begreifen. Worum handelt es sich bei einer Subkultur? Rolf Schwendter hat in seinem freilich stark ideologisch eingefärbten Buch „Theorie der Subkultur“ (Köln/Berlin 1971) Beispiele solcher Subkulturen aufgezählt, etwa die Arbeiterbewegung im wilhelminischen und Weimarer Deutschland, das Gettojudentum, die Zigeuner, die farbigen Minoritäten und andere. Ist die Entstehung einer solchen Subkultur nicht durch die Gemeinsamkeit einer Geschichts-, Volks- oder Rassenzugehörigkeit bedingt, so ist sie immer ein Zeichen dafür, daß eine Gesamtkultur ihre Fähigkeit zur Integration zu verlieren beginnt. Die Gründe dafür können sehr verschieden sein.

Was die Industriegesellschaft unserer Zeit betrifft, so liegen nicht wenige Anzeichen dafür vor, daß sie deshalb ihre eigenen Subkulturen produziert, weil sie selbst keine Einheit mehr darzustellen vermag. In diesem Zusammenhang hat der Harvard-Soziologe Daniel Bell in seinem Werk „Die Zukunft der westlichen Welt – Kultur und Technologie im Widerstreit“ (Frankfurt/Main 1976) eine eingehende und überzeugende Analyse vorgelegt. Sein Grundgedanke ist der des unauflöslich gewordenen Widerspruches zwischen der techno-ökonomischen Ordnung, der politischen Ordnung und der Kultur im engeren Sinne, die die hochentwickelten westlichen Industriegesellschaften kennzeichnen. Die techno-ökonomische Ordnung, so meint er, ist als Basis unseres hohen äußeren Wohlstandes bürokratisch und hierarchisch organisiert. Sie fordert Leistung, Effizienz, Einordnung, Unterordnung. Die politische Ordnung ist in der Demokratie an Gleichheit und Partizipation aller ausgerichtet. Die Kultur geht auf die Erfüllung und Überhöhung des Selbst aus und hat die Idee der totalen Selbstverwirklichung eines jeden einzelnen als Voraussetzung des höchstmöglichen Glücks auf ihre Fahnen geschrieben. Kein Wunder, wenn diese sich total widerstreitenden Wertsysteme Menschen ständig neuen Zerreißproben aussetzen und sie mit aller Macht dazu drängen, für ihr persönliches Leben nach Auswegen zu suchen. Es ist bezeichnend, daß sich zwei der Versuche, die sich für solche Auswege anbieten, auch in wichtigen Strukturelementen der „Jugendreligionen“ wiederfinden, und es ist ebenso bezeichnend, daß in einzelnen „Jugendreligionen“ beide Strukturelemente einander überlagern.

Der eine Versuch ist der, daß man jene psychische Stabilisierung, die die überkommenen religiösen Traditionen nicht mehr herzugeben scheinen, auf neuen Wegen sucht. Sie tragen – zumindest im Blick auf das noch vorhandene allgemeine Kulturbewußtsein – zunehmend subkulturelle Züge. Hier sind jene „Jugendreligionen“ einzuordnen, denen es nicht um Gruppenbildung außerhalb der Gesellschaft geht, sondern die inmitten aller Zerreißproben die Wiedergewinnung der seelischen Gesundheit und der psychischen Stabilität versprechen. Sie stehen in einem inneren Zusammenhang mit jener – vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Analyse verständlichen – „Psychologie- und Therapie-süchtigkeit“ der Amerikaner, die der Soziologe Paul Watzlawick in seinem „respektlosen Reisebrevier“: „Gebrauchsanweisung für Amerika“ (München/Zürich 2. Aufl. 1979) folgendermaßen beschreibt: „Da gibts die Selbsterfahrungsgruppen, die Mara-

thonsitzungen (zwecks erhöhter Wirkung manchmal nackt im wohlig warmen Schwimmbecken), die Urschreier, die Rolfer, die Meditier, die Masseure, Vegetarier und Gesundheitsbeter, die selbsternannten Gurus und solche, die sich eigens von einem waschechten indischen Guru ernennen ließen, die Bioenergetiker, Psychokybernetiker, die rationalen, integrativen, humanistischen, sensitiven, kreativen, implosiven, katathymen, autogenen, krisenintervenierenden, themenzentrierten, psychodramatischen Therapien und vieles mehr.“

Der andere Versuch ist der, in subkulturellen Gruppen außerhalb der Gesellschaft eine eigene Gegenwelt aufzubauen. In den USA hat dies unter anderem auch zum Entstehen von jenen religiösen „Cults“ geführt, deren Wesen und Struktur Daniel Bell folgendermaßen beschreibt: „Wird die Theologie untergraben und zerfällt die Organisation, beginnt der institutionelle Rahmen der Religion zu zerbrechen, dann begünstigt die Suche nach unmittelbarer, von den Menschen als religiös empfundener Erfahrung das Entstehen von Kulturen... Beim Kult hat man das Gefühl, als erprobe man neue und bislang tabuisierte Verhaltensweisen. Zum Kult gehört mithin, daß er implizit das Schwergewicht auf Magie und nicht auf Theologie legt, auf die persönliche Bindung an einen Guru oder eine Gruppe und nicht auf eine Institution oder ein Glaubensbekenntnis. Sein Sehnen gilt dem Ritual und dem Mythos.“

Die europäische Perspektive

Natürlich ist dies alles aus nordamerikanischer Sicht gesehen. Entstehung und Ausweitung solcher subkultureller Phänomene folgen in einer traditionell so wenig vorgeprägten Gesellschaft nach anderen inneren und äußeren Gesetzen als in einer traditionell geprägten Gesellschaft. Dementsprechend werden auch – wie immer wieder zu beobachten ist – solche Erscheinungen in den Vereinigten Staaten vor dem Hintergrund einer geschichtlich bedingten großen religiösen Vielfalt sehr viel selbstverständlicher in Kauf genommen als etwa in der Bundesrepublik mit den geprägten Strukturen ihrer Kirchlichkeit. Darüber hinaus sind hierzulande die negativen Auswüchse der modernen Industriegesellschaft noch nicht so spürbar geworden. Auch spielen im kulturellen Bereich für die Masse der Bevölkerung weit in die Geschichte hinabreichende Verhaltensmuster eine sehr viel größere Rolle.

Dennoch breiten sich auch bei uns jene eindeutig religiös eingefärbten und ebenso eindeutig subkulturelle Tendenzen zeigenden Versuche aus, zu jener seelischen Stabilisierung zu kommen, die die überlieferte kirchliche Tradition für viele nicht mehr herzugeben scheint. Und auch bei uns werden im Blick auf die subkulturellen religiösen Gruppen nicht wenige Stimmen laut, die in ähnlicher Weise wie Daniel Bell diese Situation analysieren. So wenn etwa der Züricher Soziologe Gerhard Schmidchen in seinem Aufsatz „Die gesellschaftlichen Folgen der Entchristlichung“ schreibt: „Mit dem Machtverlust der Kirchen geht das Moment der Erfahrung im Umgang mit religiöser Problematik in der Gesellschaft zurück. Es ist die eminente Aufgabe der Kirchen, die anderen Institutionen der Gesellschaft von quasi-religiöser Wahrheitssuche, von irrlichternden religiösen Motiven zu entlasten. Die Kirchen sind in der Lage, eine Rationalisierung des Religiösen zu leisten, wie es anderen Institutionen nicht gelingen kann. Die Merkmale dieser Rationalisierungsleistung der Kirchen sind erstens die Öffentlichkeit: jedermann kann kommen, und zweitens die Produktivität der religiösen Lösungen und der religiös fundierten Kritik.

Ein Aspekt dabei ist immer die Abwehr von menschenfeindlichen Entwicklungen... Der augenfälligste Aspekt des Machtverlustes der Kirchen ist die Verwilderung im religiösen Bereich“ (in „Entchristlichung und religiöse Desozialisation“, Paderborn/München/Wien/Zürich 1978).

Was zieht Jugendliche zu den „Jugendreligionen“?

Von alledem wissen viele der jungen Menschen nichts oder fast nichts, wenn sie zu einer der „Jugendreligionen“ stoßen. Ihnen begegnen diese weitgreifenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse in ihrer persönlichen Perspektive. Sie deuten sie von ihren subjektiven Erfahrungen aus. Sie wollen zunächst nur einfach ausbrechen aus einer Welt, die ihnen keine Heimat mehr zu bieten scheint, sondern die ihnen im Gegenteil dunkel, gefährlich und sinnlos geworden ist. Inzwischen konnte man im Umgang mit den „Jugendreligionen“ und in der Entdeckung ihres Eingeflochtenseins in die Subkulturen unserer Zeit so viel Erfahrung sammeln, daß wenigstens einige der Konturen dieser Sehnsüchte nachzuzeichnen sind. Nicht alle, aber viele dieser Sehnsüchte weisen in der Tat auf kirchliche oder gesellschaftliche Defizite hin, die offenkundig geworden sind. Versucht man, sie in ein paar Punkten zusammenzufassen, so ergibt sich etwa folgendes Bild:

1. Die wissenschaftlich-technische Welt hat zusammen mit der unzählbaren und in vieler Hinsicht längst überflüssig gewordenen Menge äußerer Güter auch eine tiefe innere Leere produziert. Sie fragt nicht mehr nach dem Sinn. Sie fragt nur noch nach dem Funktionieren. Damit wird der Mensch tendenziell auf ein auswechselbares, winziges Teilchen in der riesigen Maschine der modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft reduziert. Die unaufgebbare Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz verkommt. Der ebenfalls zeitgenössische deutsch-amerikanische Soziologe Peter L. Berger hat das einmal in den simplen, aber sarkastischen Satz gefaßt: „Es mag Sinn haben, als ein Mann zu sterben, kaum aber als stellvertretender Leiter einer Damenstrumpf Abteilung.“ Die Sehnsucht – von „Jugendreligionen“ immer wieder artikuliert – bricht auf nach einer Welt, in der nicht mehr der „homo faber“, der Mensch als Macher seine alleinigen Triumphe feiert, sondern in der etwas davon deutlich wird, daß der Mensch mehr ist als das, was er produziert und leistet. Zugleich kommt damit aber noch etwas ganz Zentrales ins Blickfeld. Der wissenschaftlich-technische Weltentwurf ist ja nur eine der vielen Möglichkeiten, die Welt zu sehen und in ihr zu leben. In Verbindung mit der Sehnsucht, aus ihm auszubrechen, werden die fast unbegrenzten Möglichkeiten, dieses offene Wesen Mensch zu entfalten, neu wahrgenommen. Das große Experiment „Menschsein“ wird noch einmal von vorne begonnen. Spuren von diesen Versuchen finden wir mehr oder weniger deutlich in allen „Jugendreligionen“ mit ihren offenen Rändern in die Subkulturen hinein. Freilich nun auch charakteristischerweise sehr verschiedene Spuren. Die «Aktionsanalytische Organisation» des Otto Mühl wollte nicht nur die Produktionsmittel, sondern auch die Sexualität vergesellschafteten. Die «Scienceology-Kirche» verbindet den Versuch einer totalen Befreiung neben religiösen Elementen paradoxerweise in ihrer Psychologie mit dem modernen Wissenschaftsglauben und im Meß-Instrument ihres E-Meters mit dem Vertrauen auf die moderne Technik. Mun und seine «Vereinigungskirche» haben die Sehnsucht, in einer Gegenwelt das Experiment des Menschseins noch einmal neu zu versuchen, ganz in ihr dualistisches System der „Göttlichen Prinzipien“ eingebaut. Bei den von den Hochreligionen des Ostens geprägten Gruppen wächst dieses Experiment aus

einem meist hinduistischen, bei der «Family of Love» («Kinder Gottes») aus einem ursprünglich christlichen Mutterboden heraus. Die Reihe könnte fortgesetzt werden.

2. Die miteinander konkurrierenden Wertsysteme, auf die besonders Daniel Bell in seinen Analysen hinweist, wecken in jungen Menschen das Gefühl der Orientierungslosigkeit und schließlich das Gefühl einer totalen Überforderung. Zwar ist die abendländische Wissenschaft, die unser Denken und Leben so stark in Beschlag nimmt, einmal ausgezogen, das Ganze der Wirklichkeit zu erfassen und die Wahrheit der Wirklichkeit zu finden. Sie hat gesiegt. Sie hat, wie es der Soziologe Friedrich Tenbruck formuliert, „alle Autoritäten und Legitimitäten entthront und in die Gefangenschaft geführt; die Könige und die Stände, die Tradition und die Sitte, die Religion und die Kirchen, das Recht und den Staat, die Gemeinschaft und die Sippe, die Nation und den Altar, die Moral und den Geschmack“ („Die Glaubensgeschichte der Moderne“ in „Zeitschrift für Politik“ 1/1976). Aber diese selbe Wissenschaft ist unfähig, auch Werte und Normen zu setzen. Das große Vakuum, das hier entstand und das die Kirchen mit der Botschaft des Evangeliums offenkundig nur noch partiell und ungenügend zu füllen vermochten, lockt geradezu neue, geschlossene religiös-weltanschauliche Systeme zu entwerfen und auf den Markt zu bringen. Ihr Kennzeichen ist die Beliebigkeit. Genau diese Beliebigkeit fällt auch bei der Beschäftigung mit den „Jugendreligionen“ ins Auge. Nicht nur in dem objektiven Sinne, daß man sich fragt, warum etwa gerade das System der „Göttlichen Prinzipien“ oder das System von „Dianetics“ und „Scientology“ oder die Systemlosigkeit der «Familie der Liebe» den Anspruch erhebt, letzte Wahrheit zu sein. Sondern genauso in dem subjektiven Sinne, daß man beobachtet, im Grunde ist es fast beliebig, ob ein junger Mensch bei der «Scientology-Kirche» landet oder bei der «Vereinigungskirche» – wenn es nur ein System ist, das klare Orientierungsmarken setzt.

3. Eng verbunden mit dieser Sehnsucht nach klaren Orientierungsmarken inmitten des Wertpluralismus ist die Sehnsucht zur Orientierung an einer Heils- oder Erlösergestalt, die jene Entlastung von persönlichen Entscheidungen bringt, denen man sich nicht mehr gewachsen fühlt. Hier spielen gewiß noch stärker psychologische als soziologische Momente herein. Auch ist zu beobachten, daß etwa bei der «Familie der Liebe» mit der Hochstilisierung des Gründers Moses Berg zu einer Propheten- und Heilsgestalt mit totalem Gefolgschaftsanspruch der Glaube – bar jeder kritischen theologischen Reflexion – in einer erschreckenden Weise banalisiert wird. Er reduziert sich nahezu auf den Satz: „Du mußt ein Baby sein, um in den Himmel zu kommen.“ Aber die Sehnsucht nach der weithin sogar totalen Bindung an eine menschliche Gründer- und Führergestalt gehört auch zu den soziologisch relevanten und – wie die geschichtliche Erfahrung lehrt – höchst gefährlichen Komponenten der „Jugendreligionen“, zumal wenn diese Gründer- und Führergestalten sich selbst jeder kritischen Diskussion zu entziehen versuchen.

4. Zu den gesellschaftlich besonders bedeutsamen und wieder weit über die „Jugendreligionen“ hinausreichenden Erscheinungen ist die Sehnsucht nach der Gruppe zu zählen. In ihrem sozialen Schoß wird Geborgenheit inmitten einer Gesellschaft gesucht, die mehr und mehr das Gesicht jener „verwalteten Welt“ anzunehmen droht, die den Sozialphilosophen Max Horkheimer in seinen späten Jahren wie ein Alptraum quälte. Aber darüber hinaus vermag die Gruppe, vollends wenn sie sich möglichst total gegen die Umwelt absetzt und ein Elitebewußtsein züchtet, das Selbstwertgefühl junger Menschen entsprechend zu steigern und auch – wie immer wieder aus „Jugendreligionen“ glaubwürdig bezeugt wird – Erfahrungen des Menschlichen zu vermitteln, die viele von ihnen

sonst in der Gesellschaft kaum mehr machen können. Von den Großfamilien über die Selbsterfahrungsgruppen bis hin zu den Landkommunen schlägt sich diese Sehnsucht nach der überschaubaren Gruppe in den Nischen jener Institutionen nieder, die offenbar nicht mehr wie einst jungen Menschen das Bewußtsein geben, daß ihr Leben durch sie entlastet und zugleich in einen größeren Zusammenhang eingeordnet wird.

5. Eng mit der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten zehn Jahre hängt schließlich die Sehnsucht nach Befreiung von der Zukunftsangst zusammen. Für viele der jungen Menschen, die mit den „Jugendreligionen“ zu sympathisieren beginnen, stehen hierbei nicht in erster Linie die großen gesellschaftspolitischen Zusammenhänge im Vordergrund. Es ist vielmehr schlicht das Empfinden, im Grunde nicht mehr gebraucht zu werden. Düstere Zukunftsprognosen und geringer werdende, mit zusätzlichen Leistungsanforderungen verbundene Berufschancen lassen das Bewußtsein entstehen, einem nicht einmal durchschaubaren, geschweige denn steuerbaren Prozeß ausgeliefert zu sein. Carl Amery hat in seinem Buch „Das Ende der Vorsehung – die gnadenlosen Folgen des Christentums“ (Reinbek bei Hamburg 1974) als das Lebensgefühl dieser jungen Generation den saloppen, aber ungemein treffenden Ausspruch zitiert: „Wir sitzen so in Westeuropa herum.“ Schon vor einiger Zeit wurde in Tübingen bei einer Vortragsveranstaltung von Angehörigen der «Family of Love» den Fragen der Studenten entgegengedehnt: „Haben wir für junge Arbeitslose nicht in jedem Fall etwas Besseres zu bieten, als nur auf der Straße herumzulungern oder vor dem Fernsehapparat zu sitzen?“ Demgegenüber vernehmen junge Menschen von den „Jugendreligionen“ Trompetensignale, die sie in dieser Atmosphäre eines Wartesaals – und sei es auch der ersten Klasse – zum Aufhören zwingen sollen: Du wirst gebraucht. Jetzt. Sofort. Du kannst heute noch in die Truppe eintreten, die als Avantgarde für eine neue, bessere Welt kämpft. Ohne oder mit Examen. Ohne oder mit Berufsausbildung. Was wunder, wenn angesichts der geringer werdenden psychischen Belastbarkeit dieser jungen Generation, von der viele Psychologen sprechen, ein solches Signal von jungen Menschen immer wieder aufmerksam gehört wird.

Die gesellschaftliche Perspektive ist eine unter einer ganzen Reihe von Perspektiven, unter denen die „Jugendreligionen“ gesehen werden müssen. Sie ist keineswegs die einzige, wahrscheinlich nicht einmal die wichtigste. Die Frage nach der religiösen Situation unserer Zeit, aus der die „Jugendreligionen“ entstanden sind, und die theologische Auseinandersetzung mit ihnen hat – jedenfalls aus der Sicht der Kirchen – ein mindestens ebenso großes Gewicht. Aber zugleich stellen die „Jugendreligionen“ auch ein Phänomen dar, das einige Lichter auf die gesellschaftliche Gesamtsituation wirft, wie auch umgekehrt sie ohne einen Blick auf diese gesellschaftliche Gesamtsituation nicht zu verstehen sind. Eines jedenfalls zeigt die Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Hintergründen der „Jugendreligionen“: Auch wenn möglicherweise, ja sogar wahrscheinlicher Weise einige der „Jugendreligionen“, die in jüngster Zeit Schlagzeilen machten oder immer noch machen, verschwunden sein werden – der Boden, aus dem sie aufwuchsen, ist jederzeit bereit, neue Samen ähnlicher Gewächse des weltanschaulich-religiösen Dschungels unserer Zeit aufzunehmen.

Helmut Aichelin

Die neue Strategie der «Familie der Liebe» (ehemals «Kinder Gottes»)

Die «Familie der Liebe» (ehemals «Kinder Gottes») gehört zu den extremsten jener Gruppenbildungen, die eine autoritär regierte Gegenwelt gegen das „System“, wie es von den «Kindern Gottes» genannt wird, aufgebaut haben. Die öffentliche Reaktion, besonders gegen das von dem Gründer, Moses Berg, propagierte FF („Flirty Fishing“, vgl. MD 1978, S. 303ff), brachte sie offenbar in große Schwierigkeiten. Der Text, MO-DFO No.750, dessen Übersetzung wir hier abdrucken, trägt das Datum vom 14. Dezember 1978. Damals war noch nicht klar, ob und in welchem Maße diese Anweisungen – sie bedürfen keines Kommentars! – von den Gruppen der einzelnen Länder aufgenommen werden. Um diese Auswirkungen mit beurteilen zu kön-

nen, dokumentieren wir erst jetzt Auszüge aus diesem Text. Inzwischen hat sich tatsächlich gezeigt, daß die MO-Briefe verkaufenden Angehörigen der «Familie der Liebe» aus dem Straßenbild der Bundesrepublik weitgehend verschwunden sind. Auch ist bekannt geworden, daß viele der alten „Kolonien“ aufgelöst wurden. Angehörige der «Familie der Liebe» berichten, daß sie zwar weiterhin MO-Briefe empfangen, aber jede Gruppe jetzt völlig dezentralisiert und ohne Bindung an eine Führungsspitze leben würde. Ob dies erste Anzeichen eines Verfalls der Bewegung oder des Sammelns zu neuen und wahrscheinlich veränderten Vorstößen in die Öffentlichkeit sind, muß abgewartet werden.

1. Wenn Literaturverteilen verboten ist, was willst Du dann tun? – Du mußt aufhören, Literatur zu verbreiten. Wenn sie FFen verhindern und es Prostitution nennen, mußt Du ebenfalls damit aufhören oder das Risiko von Geldstrafen und Belästigtwerden eingehen. Nahezu alle westlichen Länder haben Gesetze gegen Prostitution. Aber zur gleichen Zeit gibt es in all diesen Ländern Tausende Prostituierte, die wissen, daß sie eingesperrt, mit Geldstrafen belegt und manchmal über Nacht ins Gefängnis gebracht werden, es ist einfach das Wagnis ihres nach Zeit bezahlten Berufes! – Ha! – Dies ist Krieg!
2. Ich dachte, was es für eine herrliche Sache wäre, wenn diese Professionellen gerettet würden und Gott hätten und wie sie dann jenen Männern dienen könnten und was für ein Segen das wäre! Aber das ist völlig dem Einzelnen und dem Fall überlassen. Manche gehen bis zum Äußersten! Das soll nicht heißen, daß ich hoffe, jedes Mädchen entscheidet plötzlich, sich einem Callgirl- oder Begleitungsdienst anzuschließen.
3. Aber diese Begleitungsdienste blühen und gedeihen gerade jetzt. Sie verwenden einige der teuersten Werbemedien wie die Zeitung, wo sie eine lange Liste von Begleitungsdiensten und Massagesalons mit Telefonnummern innehaben; die meisten

sind nicht mehr als ein Deckname für Prostitution für Professionelle! – Warum also nicht ein FF Begleitedienst?!

4. Ein Begleitedienst ist eine der sichersten Arten von Tarnung, die man haben kann. Nicht einmal ein Massagesalon ist eine so gute Tarnung – die Polizei kann hereinplatzen und Euch beim Akt schnappen. Wohingegen Du in einem Begleitedienst normalerweise mit dem Mann nach Hause gehst oder in sein Hotel, und er bezahlt die Zeche. Und wie sollten sie all die Plätze herausfinden, wo diese Art Männer leben oder in welchem Hotelzimmer sie sich befinden – es sei denn, sie folgten Dir den ganzen Abend! – Das ist lächerlich! . .
8. FFen ist eine Sache, die geheim oder heimlich getan werden kann! Ha! Du kannst sogar FFen, wenn Du in den Untergrund getrieben wurdest. Individuelle, private selbständige Prostitution ist sogar in England, Deutschland und im größten Teil Europas oder sonstwo legal. Manche (Länder) schlossen die Häuser, aber sie konnten die Mädchen nicht einschließen! – Ha! Wenn sie Euch von den Straßen treiben? Was könnt Ihr tun? – Ich würde es nicht für jeden empfehlen, aber es ist ein Weg, um zu überleben, wenn ihre Grausamkeit Euch in den Untergrund treibt. Es ist nicht Eure Schuld! Aber ich wünsche gewiß nicht, daß Ihr Mädchen Euch verbindet mit jenen brutalen Verbrechern, Zuhältern, Erpressern, Banditen und organisiertem Laster. Es sind die unruhestiftenden Kriminellen, hinter denen die Polizei wirklich her ist! Laßt Euch nicht in ihre Falle locken! Bleibt selbständig! Macht selbst, was Ihr tun müßt! Wie auch immer, manchmal ist es nicht leicht, allein zu gehen – so könntest Du mit einem anderen Mädchen in einer Wohnung zusammen arbeiten – oder mit Deinem Gefährten oder Mädchen usw. – ha!...
10. Ich probierte einmal eine Mädchenbegleitung aus, und es war ein sehr vergnügter Abend. Sie kannte alle interessanten Orte, wohin man gehen konnte, und es war ein großer Spaß! Es war gewiß besser, als in einer fremden Stadt allein zu bleiben. Und wir gaben uns nur einen Gute-Nacht-Kuß vor ihrer Tür! All das ist vollkommen legal. – Sie fallen über uns und unser FFen nur her, weil wir Feinde haben – das ist alles! Weil wir religiös sind und andere politische und wirtschaftliche Ansichten haben und ihnen mit unserer Literatur überall auf die Zehen treten – ganz besonders den Kirchen und den Juden! (Maria: Ja, wir überführen sie ihrer Sünden und stellen sie bloß!)
11. Es gibt alle möglichen Dinge, die Du untergetaucht tun kannst. Wenn sie uns von den Straßen vertreiben, dann müssen wir die Straßen verlassen. Wenn sie uns aus den Parks vertreiben, verlassen wir die Parks. Wenn sie uns gar aus den Privatclubs, Discos, Bars und Cafés vertreiben und sagen: Ihr seid Ausländer, und man gibt Euch Geld fürs Singen, und das ist Arbeit, so verletzt Ihr das Arbeitsverbot für Touristen. – Dann hört auf damit!...
16. ... Besser in Frieden wegzugehen, als mit einer schweren Geldstrafe belegt zu werden oder im Gefängnis zu landen. Besser Ihr verbringt Eure Zeit einträglicher in einem anderen Land oder mit anderen Methoden des Arbeitens und Bezeugens, als Eure wertvolle Zeit im Gefängnis zu verbringen! – Laßt uns der Lage ins Gesicht sehen!...
19. Es scheint mir sehr viel geschickter zu sein, dem Gesetz zu gehorchen, wenn Ihr seht, daß sie Euch tatsächlich festsetzen und unter Druck setzen wollen. vielerorts gibt es Gesetze – aber man setzt sie nicht durch. Sie wenden gerade die entgegengesetzte

Methode an, weil wir kein Ärgernis darstellen, keinen besonderen Wirbel verursachen. Kein Mensch hat sich über uns beschwert und manche Leute mochten uns sogar; und wir lebten bestens und jedermann war glücklich. – Aber nun nicht mehr – nicht mehr seit Jonestown!

20. Nun ist eine gemeinsame internationale Antisektenkampagne gegen uns im Gange – mit den Eltern, die sich gegen uns erhoben haben und sich gegen uns organisieren: die Regierung gegen uns aufstacheln gemeinsam mit den Kirchen und Juden und möglicherweise auch mit den Kommunisten und mancherlei anderen Leuten, die mit unseren politischen und wirtschaftlichen Ansichten nicht übereinstimmen. Wie auch immer – Ihr seid eine gute unschlagbare Verbindung geworden, wenn Ihr es fertig bringt, daß sich das System insgesamt gegen Euch erhebt!
21. Durch beides – die Zusammenarbeit der Regierung und der Medien gegen Euch – indem sie Euch verdammt und versucht, sich von Euch zu befreien – ich würde sagen: Das ist Verfolgung! Das ist eine hübsche unüberwindbare Verfolgung, die Ihr nicht gut überwältigen könnt, wenn Ihr versucht, sie zu bekämpfen. Keine Rede davon, was Ihr tut, um zu versuchen, Euch zu verteidigen oder zu kämpfen oder vor Gericht zu gehen oder was auch sonst. Wenn genügend Leute da sind, die gegen Euch sind – genügend Leute Euch nicht mögen, etwa eine Verbindung aus Eltern, Kirchen, Juden, Regierung und Medien, gut! Ihr müßt es hinter Euch gebracht haben – dann ist es Zeit zu gehen!
22. Es ist Zeit zu gehen, so lange es noch gut möglich ist und Ihr noch frei fortgehen und hinausgehen könnt, bevor sie Euch ergreifen – bevor sie Euch mit Geldstrafen belegen oder Euch einsperren, oder was immer sie auch tun, Euch zu quälen, freiwillig fortzugehen oder sie weisen Euch aus. Gott helfe uns! Dann, wenn es ganz schlimm kommt und wir alle heimkehren müßten zu Arbeit, Schule, Mutter und Vater, was auch immer – Ihr würdet nicht schlechter dran sein als vorher.
23. Ihr waret gewiß erheblich besser dran, wenigstens einige Jahre Eures Lebens im Vollzeitdienst für den Herrn gegeben zu haben, indem Ihr Seelen gewannet, bezeugt und versucht, ein Missionar zu sein, und das Evangelium predigtet überall in der Welt. Ihr habt wenigstens getan, was Ihr konntet – bis Ihr nicht mehr konntet. Wenn das System Euch nicht weitermachen läßt, ist es nicht Eure Schuld! Sogar, wenn Ihr zurück zur Arbeit oder Schule gehen müßt oder für Eure eigene kleine Familie sorgen müßt – oder sogar zurück zur Kirche geht! Wer weiß? Ihr mögt sogar ein Segen für die Kirchen sein! – oder ein Fluch! – Ha – so wie wir zu sein pflegen!...
27. Sogar wenn sie sich von uns allen befreien, von allen Ausländern – und uns nach Hause schicken, was können sie weiter tun? Außer wenn sie mich selbst schnappen – können sie die Briefe nicht stoppen. Daher bin ich der Wichtigste, der auf seine Schritte achten und versuchen muß, nicht gefangen zu werden! Ich bin der Eine, bei dem sie am meisten versuchen, seinen Einfluß zu vernichten. Sie stellen sich vor: Wenn sie nur Euer Haupt abschneiden könnten – das wäre alles (Maria: Ja, ja, Dìch und die männlichen Leiter. Die Frauen und Kinder brauchen sich nicht so zu ängstigen, weil sie denken, sie können nicht viel ohne die Männer tun. – Ha!) Gewöhnlich wollen sie Euch Frauen und Kinder nicht quälen, denn sie sind zuerst hinter den Männern her!...
36. So, wenn es ganz schlimm kommt und alle Amerikaner nach Hause müssen oder alle Ausländer die fremden Länder verlassen müssen, um nach Hause zu gehen – zurück

zur Schule, zu einem Job, zu den Eltern oder vielleicht zeitweilig zur Wohlfahrt – es gibt nicht viel, was sie tun können, um uns zu stoppen! Ich bin sicher, Ihr Kinder wollt immer noch Briefe und seid willens, uns zu unterstützen, um es uns möglich zu machen, Euch welche zu schicken. – Amen? Ich bin sicher, Ihr wollt weiter bezeugen, so gut Ihr es vermögt und weiter dem Herrn dienen – innerhalb des Systems, wenn Ihr müßt!...

40. Die frühen Christen lebten sogar als Sklaven in des Kaisers Haus – aber sie hörten niemals auf zu bezeugen! Sie hörten niemals auf, persönlich zu bezeugen, privat, Kameraden zu bearbeiten, Genossen unter den Sklaven, Kameraden unter den Galearensklaven oder wo es auch immer war. Es gibt Unmengen von Erzählungen aus der christlichen Geschichte und Literatur, dies betreffend! So, Ihr Kinder habt begonnen, den Punkt zu erreichen, wo es nicht mehr möglich ist, so viel Freiheit zu haben, wie wir hatten, besonders nicht jetzt unter dieser Verleumdungskampagne, die gegen die Kulte im Gange ist, indem man Jonestown als Vorwand benutzt. – Wau! – Was für ein Packen Lügen!...
45. Sie können uns nicht alle zusammen stoppen, daher sind wir weit davon entfernt, geschlagen zu werden. Aber wir werden ein bißchen tiefer lavieren müssen, und eine Anzahl zu gut bekannter Heime aussortieren müssen, von denen sie Eure Adressen bekommen haben, denn sie können dort Eure Namen und Pässe bekommen und dann können sie Euch ausweisen, mit Geldstrafen belegen, Euch einsperren oder was auch immer. Das Beste auf der Welt für Euch Leute ist, immer zu wissen, wann es Zeit ist, Schluß zu machen und woanders hinzugehen und was anderes zu tun! – Amen? PTL – Wenn eine Armee überwältigt ist, zieht sie sich zurück!
46. Die Hauptsache, die wir zu schützen haben, sind die empfindlichsten Gebiete – jene, die mit der Brief-Lebenslinie zu tun haben – mit der Herstellung und Verteilung der Briefe für Eure eigene Familie! Das ist der wichtigste und empfindlichste Job von allen, und das müssen wir schützen und alles, was damit zu tun hat. Ihr, KQS müßt nun sehr selah und fleißig sein NRS und SRS.
47. Ein (uns) bekannter Angriff ist in der Entwicklung, und sie fangen an, Heime anzugreifen, stellen Namen fest und ziehen Pässe ein oder machen Nationalitätskontrollen und stecken manche ins Gefängnis. Alle hoch sicherheitsempfindlichen Einheiten, solche wie Weltdienststeinheit, sollten sich sofort vollständig absetzen von allen bekannten Heimen, besonders das Spitzenpersonal! Findet einen totalen (sicheren) Platz und grabt (Euch) ein.
48. Taucht total in den Untergrund weg, von der Bildfläche an einen unbekannten Ort und zerstört oder nehmt mit Euch hoch geheimes Material, solches wie Postlisten, Akten, Finanzaufzeichnungen usw. Schnappt sie und rennt in den nächsten Schlupfwinkel. Habt bereits einen als alternative Unterkunft im Sinn.
49. Spitzenführer verzieht Euch! Verlaßt die Frauen, Kinder und Helfer, bis Ihr sie auch holen könnt. Wenn nur kleine Niemande und Nichtwisser da sind, kann man nicht viel gegen sie unternehmen, sie wissen nichts über irgend jemand. Verlaßt die Frauen, Kinder und Helfer und setzt Euch mit dem Sicherheitsmaterial ab und versichert Euch anderer Telefonnummern und Adressen, um mit anderen Sachbearbeitern der Familie Kontakt aufnehmen zu können, in dem Falle, daß Euer KQS geschlagen ist – so kannst Du Deine neue Adresse für die Zusendung Deiner Briefe mitteilen, auch um Deine Lebenslinie offen zu halten. – Amen! GBAKY! WLY! „Flieht die Stadt“!

„Gesundheit durch Transzendente Meditation“

Die «Transzendente Meditation» ist jenen weltanschaulich-religiösen Gruppierungen zuzurechnen, die es den Menschen unserer Zeit ermöglichen sollen, nicht nur die gesellschaftlichen Spannungen auszuhalten und die psychologischen Stresssituationen durchzustehen, sondern „noch in dieser Generation alle Probleme der Menschheit zu lösen und ideale Menschen in einer idealen

Gesellschaft zu verwirklichen“ (so Michael Mildenberger in „Die religiöse Revolte“, Frankfurt/Main 1979, S. 305). Eine «Vereinigung deutscher Ärzte zur Förderung der Gesundheit durch Transzendente Meditation» hat am 23. August 1978 der deutschen Bundesregierung ein Memorandum zum Programm der Transzendentalen Meditation überreicht. Daraus dokumentieren wir folgende Abschnitte:

Ideale Gesundheit

Die Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen (WHO) definiert ideale Gesundheit als einen „Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“. Trotz intensivster Grundlagenforschung und klinischer Erprobung in den letzten Jahren ist es den Regierungen noch nicht gelungen, diesem Ziel körperlicher, geistiger und sozialer Gesundheit wesentlich näher zu kommen. Obgleich zu keiner Zeit größere Aufwendungen im Gesundheitswesen erbracht worden sind, ist der Gesundheitszustand der Bevölkerung noch immer derart, daß Krankheit, Leiden und schwere soziale Probleme beim einzelnen wie in der ganzen Gesellschaft als eine unvermeidliche Seite des Lebens betrachtet werden.

Dies zeigt nach unserer Überzeugung, daß dem Gesundheitswesen in seiner eigentlichen Aufgabe, das menschliche Leiden in all seinen körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Formen zu beseitigen, noch keine wirklichen Fortschritte gelungen sind.

Es ist uns bewußt, daß dieser mangelnde Erfolg weder der Regierung noch den aufrichtig bemühten Männern und Frauen im Gesundheitswesen als ein Versagen angelastet werden kann. Die Ursache ist vielmehr mangelnde Flexibilität und Vitalität im kollektiven Bewußtsein der Nation. Keiner Regierung ist es letztlich möglich, mehr zu tun, als es die Bewußtseinsqualität der von ihr vertretenen Menschen erlaubt...

Neue Krankheitsformen

Trotz der von den Pionieren der Medizin erzielten Fortschritte stellen wir heute fest, daß fast alle der früheren schweren Erkrankungen durch ein neues Spektrum an Krankheiten ersetzt worden sind, gegen die sich die bisherigen medizinischen Technologien als vollkommen nutzlos erwiesen haben.

All diese neuen Formen krankhafter Zustände, die vom Formenkreis psychosomatischer und psychiatrischer Krankheiten über Störungen des Familienlebens bis hin zu schweren sozialen Unruhen und allgemeiner nationaler Unsicherheit reichen, sind direkter Ausdruck psychosomatischer Veränderungen, die für chemische und physikalische Behandlungsweisen unzugänglich sind. Deshalb erfordern diese neuen Störungen einen neuen therapeutischen Ansatz, wie er nun mit dem Programm der Transzendentalen Meditation

zur Verfügung steht. Nachstehend geben wir eine Liste der wichtigsten Erscheinungen, die diese Entwicklung demonstrieren:

Individuelle Gesundheit:

- Allgemeine Zunahme streßbedingter Krankheiten bereits bei Kindern.
- Das Fehlen wirksamer Präventivmaßnahmen für die meisten der heute verbreiteten Krankheitsformen. In den meisten Fällen, in denen die Ursachen dieser Krankheiten aufgedeckt wurden, ist erkennbar, daß es sich dabei um psychosomatische Faktoren wie Lebensweise, Streß, Alterung, Belastung durch Umweltfaktoren und soziale Parameter handelt, also um Faktoren, die für pharmazeutische oder chirurgische Behandlung unzugänglich sind. Ihre Beseitigung erfordert Verbesserungen im Denken und Verhalten jedes einzelnen, in Bereichen also, die nur durch größere geistig-seelische Ausgeglichenheit und Gesundheit beeinflußt werden können.
- Zunahme von Krankheitsformen im psychiatrischen Bereich, besonders von Störungen der Persönlichkeit bis hin zu kriminellem Verhalten bei jungen Menschen sowie Depressionen bei älteren.
- Störungen im psychiatrischen Grenzbereich, bedeutsam für Fehlentscheidungen in Regierung und Management, sowie extreme Unruhe und Frustration bei der Jugend.
- Zunehmender Mißbrauch von Drogen, Medikamenten und Genußmitteln. Dieser Sachverhalt ist direkter Ausdruck für äußerste Unzufriedenheit und Unerfülltheit der Bevölkerung und zeigt, daß die Menschen mehr und mehr zu chemischen Hilfsmitteln greifen, um ihr Bewußtsein in einen angenehmeren Zustand zu versetzen. Der Gebrauch dieser Mittel verursacht jedoch zusätzliche Störungen des Zentralnervensystems und führt zu Aggression und Gewalt, Dumpfheit, Unfällen, schlechter Arbeitsleistung und somit zu erheblichen volkswirtschaftlichen Belastungen.
- Zunehmender Verbrauch verordneter Medikamente ohne wirklichen Nutzen für den Patienten oder die Gesellschaft. Während in vielen Fällen pharmazeutische Produkte wirkliche Hilfe bei der Behandlung akuter Krankheiten gebracht haben, werden gleichzeitig jedoch in großem Ausmaß Medikamente verordnet, die nur wenig tatsächliche Erleichterung und keinerlei Präventivwirkung erbringen. Erhebliche Beträge werden für diese unnatürlichen und manchmal sogar schädlichen medizinischen Eingriffe ausgegeben, die weder den Arzt noch den Patienten wirklich befriedigen. Dieses enorme Volkseinkommen sollte dafür eingesetzt werden, Krankheiten vorzubeugen, noch bevor sie sich manifestieren.

Kollektive und soziale Gesundheit:

- Zunahme der Jugendkriminalität. Es ist offensichtlich, daß die Jugend unseres Landes in einer ernsten Krise steht. Die Zunahme der Jugendkriminalität sowie die Frustration und Unruhe unter den jungen Menschen sind Symptome dafür, daß es dem Erziehungswesen nicht gelungen ist, gesunde und wahrhaft kreative Menschen hervorzubringen.
- Die Regierung ist nicht in der Lage, die Nation zu schützen. Der zunehmende Terrorismus und die extreme Unsicherheit einer militärischen

Verteidigung, die auf dem labilen Gleichgewicht gegenseitiger Abschreckung beruht, sind Faktoren drohender Zerstörung der Nation als Ganzes. Deshalb ist es dringend erforderlich, den Umfang an Integration kollektiven Denkens und Handelns zu erweitern und die Beziehungen zu allen anderen Nationen zu verbessern. Auch diese Aufgaben erfordern eine Verbesserung der körperlich-geistigen und sozialen Gesundheit der Nation.

Es ist nicht angebracht, die Fragen nationaler Verteidigung isoliert zu betrachten. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sie aufs engste mit den Verhaltensweisen, der geistigen Verfassung, dem Zustand des Nervensystems und der Physiologie der einzelnen Staatsbürger verknüpft sind, aus denen sich die Nation zusammensetzt. Die Gesundheit einer Nation und die Frage ihrer Verteidigung als zwei getrennte Probleme anzusehen, könnte schwerwiegende Folgen haben. Die Spannung innerhalb der Nationen und im Gefüge ihrer Auslandsbeziehungen, die zu einer enormen Anhäufung von Kriegsmaterial geführt hat, findet letztlich ihre Ursachen im Streß und in der psychosomatischen Gestörtheit des menschlichen Systems. Solange diese individuellen Störungen nicht beseitigt sind, sind die Nationen wachsender Gefahr ausgesetzt...

Erste Empfehlung: Bewußtseinsentwicklung – neues Aufgabengebiet der Regierung

Wir empfehlen dringend die Einrichtung einer eigenen Abteilung innerhalb eines Ministeriums der Bundesregierung, die für die praktische Entwicklung von höherem Bewußtsein in den einzelnen Mitgliedern aller Gesellschaftsbereiche verantwortlich ist. Diese Abteilung fördert die Ausbildung von mindestens einem Lehrer für das Programm der Transzendentalen Meditation für jeweils 10 000 Menschen und setzt sich dafür ein, daß ein Prozent der Bevölkerung so schnell wie möglich die Technik der Transzendentalen Meditation erlernt. Um dieses Ziel zu erreichen, fördert und koordiniert sie die nachstehend empfohlenen Maßnahmen.

Zweite Empfehlung: Sofortige Information der Öffentlichkeit

Wir empfehlen dringend die Nutzung aller verfügbaren Informations- und Einflußmöglichkeiten zur Unterrichtung der Öffentlichkeit und ihrer Institutionen über die im Programm der Transzendentalen Meditation enthaltenen weitreichenden Möglichkeiten zur Förderung des einzelnen Menschen wie der ganzen Gesellschaft.

Dritte Empfehlung: Gesundheitsvorsorge

Wir empfehlen dringend die Einführung eines wirksamen Programmes zur Förderung der Volksgesundheit auf der Grundlage eines intensiven Einsatzes der Transzendentalen Meditation in der Präventivmedizin. Dieses Programm beinhaltet:

- Aufnahme des TM-Programms in die allgemeine medizinische Betreuung einschließlich der Familienfürsorge;
- Aufnahme des TM-Programms in die Leistungen der Kranken-, Unfall- und Lebensversicherungen;
- Aufnahme des TM-Programms in die Versorgung durch Schul-, Studenten- und Betriebsärzte;
- Aufnahme des TM-Programms in die Maßnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen

- und in die Wiedereingliederungsprogramme unter Einbeziehung der Familienmitglieder;
- Aufnahme des TM-Programms in die Vorsorgeprogramme der Gesundheitsämter und anderer öffentlicher Einrichtungen, die durch Reihenuntersuchungen Risikofaktoren in den Bereichen von Hypertonie, von Erkrankungen der Herz-, Kreislauf- und Atemorgane, Neoplasien und Unfällen aufdecken ..

Zum Begriff „Jugendreligionen“

Der Begriff „Jugendreligionen“, erstmals von Friedrich-Wilhelm Haack 1974 eingeführt, ist neuerdings einer kritischen Diskussion ausgesetzt. Zum einen: er wurde inzwischen so eindeutig negativ besetzt, daß er eine leichte Handhabe dazu bietet, mit der Abstempelung als „Jugendreligion“ alle neuen religiösen Bewegungen unserer Zeit von vorneherein zu disqualifizieren. Zum anderen: er umgreift völlig verschiedenartige und unvergleichbare religiöse Gruppierungen und Strömungen lediglich unter dem Gesichtspunkt, daß sie – und wiederum weitgehend nur in

der Bundesrepublik – vor allem junge Menschen ansprechen. Zum dritten: das, was als ein spezifisches Phänomen „Jugendreligionen“ erscheint, ist in Wahrheit nur Teil einer sehr viel weitergreifenden Alternativbewegung mit ihren negativen Auswüchsen, aber auch mit ihren positiven Anstößen. F.-W. Haack, dem es selbst um eine Präzisierung und Differenzierung des Begriffs „Jugendreligionen“ zu tun ist, hat sich in seinem Buch „Jugendreligionen“ (München 1979) dazu geäußert. Wir dokumentieren die entsprechenden wichtigsten Abschnitte auf Seite 7–10.

Erstmalig wurde der Begriff „Jugendreligionen“ Ende 1974 in der Schrift „Die neuen ‚Jugendreligionen‘“ im Evang. Presseverband München verwendet.

Die Schrift stellte eine Reihe von neueren religiösen Gruppierungen vor, deren gemeinsame Grundstrukturen und deren fast austauschbare Auswirkungen auf die überwiegend jugendlichen Anhänger seit Beginn der 70er Jahre immer deutlicher geworden war.

Inzwischen ist dieser Begriff in den allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen worden. Es gibt Hochschulvorlesungen, Buchveröffentlichungen, Zeitschriftenserien, Filme, Lichtbildreihen und didaktische Materialien zu diesem Thema.

Staatliche und kirchliche Einrichtungen, Parteien und freie Bildungsstellen haben sich inzwischen mit den Jugendreligionen, mit ihren Ursachen, ihren Strukturen und ihren Auswirkungen vor allem auf Jugendliche befaßt.

Ersatzbegriffe wie „Jugendsekten“ oder „Neureligionen“ oder der in den USA gebräuchliche Begriff „cults“ (nicht selten „destructive cults“, also „zerstörerische Kulte“) meinen den gleichen Bereich.

Zu den Begriffen ist anzumerken, daß unter „Neureligionen“ oder „neureligiösen Bewegungen“ ein viel zu breiter Bereich erfaßt wird, der eine sinnvolle Beschreibung und religionswissenschaftlich exakte Zuordnung erschwert. Der Bogen ließe sich dann von den Mormonen bis zur japanischen Tensho-Kotai-Jingu-Kyo der Ogamisama spannen und würde so unterschiedliche Gruppen wie Scientology und die sozial aktiven „Amis de l'Homme“, eine der altruistischsten neuen Bewegungen, mit einbeziehen.

Wenn andererseits von „Jugendsekten“ gesprochen wird, muß dagegen gehalten werden, daß „Sekten“ immer in bezug auf eine andere, übergeordnete oder zeitlich vorgeordnete Glaubensgemeinschaft „Sekte“ sind. Es gibt keine „Sekte an sich“, es gibt nur „Sekten von“ dieser oder jener Religion, Glaubensgemeinschaft oder Bewegung. Bei den Jugendreligionen handelt es sich jedoch auch dann um eigenständige Gebilde, wenn der Gründer geistige Anleihen bei der einen oder anderen Religion oder bei mehreren zugleich genommen hat. Der Begriff „Kulte“ eignet sich nicht, weil im deutschen Sprachbereich unter „Kult“ jeder Gottesdienst verstanden wird.

Es gab auch Kritik am Begriff „Jugendreligionen“. In einigen Fällen meinte man, die Gruppierungen würden damit aufgewertet. Diese Sicht arbeitet mit einem positivistischen Religionsbegriff. Wir sind zwar alle geneigt, Religion mit „gut, hilfreich, will für Menschen Gutes“ zusammenzudenken. Inzwischen müssen wir jedoch lernen, von Religion genauso zu reden wie von anderen ursprünglich hochwertigen Begriffen, beispielsweise von „Treue“ oder „Mut“. Es fragt sich, welcher Sache oder Idee die Treue gehalten wird, für welches Ziel Mut eingesetzt wird. Erst danach können wir eine Bewertung vornehmen. Die Treue junger SS-Mitglieder kann im Zusammenhang mit Auschwitz oder Maidanek nicht mit der Treue eines Mannes zu seiner Frau gleichgesetzt werden. Über den Mut von Terroristen dürfte es außerhalb der eigenen Reihen kaum geteilte Ansichten geben.

So müssen wir uns der Sachlage stellen, daß es im 20. Jahrhundert auch Religionen des Bösen gibt. Die „Church of Satan“ von San Francisco versteht sich ganz offensichtlich in dieser Richtung. Sie ist jedoch zweifelsfrei eine religiöse Gemeinschaft und wird in den wissenschaftlichen Werken über Religion in den USA als eine solche geführt...

Auffällig ist die Behauptung, der Begriff solle abqualifizierend wirken und damit die Gruppen und deren Mitglieder rechtlich benachteiligen. Die Sekten werden als Vergleich genannt. Richtig ist jedoch, daß die gegenseitige religiöse Kritik der Kirchen und der von diesen als Sekten bezeichneten Gruppen keine rechtliche Wirkung hat. Eine Reihe der von seiten der christlichen Kirchen als Sekten bezeichneten Gruppen sind „Körperschaft des öffentlichen Rechts“, haben also den höchsten Rechtsstatus, den eine juristische Person erlangen kann. Sie haben Stiftungen mit Rechtskraft errichtet und sind Verbänden wie beispielsweise dem „Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband“ angeschlossen.

Es stimmt also nicht, daß eine Einordnung in einen religionswissenschaftlichen oder apologetischen Oberbegriff zu rechtlicher Benachteiligung der Gruppen oder ihrer Mitglieder führen würde...

Daß dieser Gegenarbeit gegen den Begriff Jugendreligionen hier ein solcher Raum gegeben werden mußte, liegt darin begründet, daß die Jugendreligionen jetzt in der GRT und ähnlichen Organisationen in anderen Ländern zusammenwirken.

Für sie birgt die kritische Beschäftigung mit dem Gesamtproblem die Gefahr, daß die Öffentlichkeit die Konsequenzen des weiteren Umsichgreifens dieser und ähnlich strukturierter Gruppen erkennt und sich darauf einstellt. Damit wäre ihrer Ausbreitung jedoch eine nur unter Schwierigkeiten übersteigbare Hürde entgegengesetzt.

Vor allem ein den Problemkreis schärfer umgrenzender Begriff erscheint den Gruppen als Gefährdung ihrer Fortschritte. Gegen einen Begriff wie „neureligiöse Bewegungen“ hätte man sich kaum gewendet. Anders verhält es sich mit dem Begriff „Jugendsekten“. Er wird in der Wirkung dem Begriff „Jugendreligionen“ gleichgestellt und ebenso bekämpft.

Das christlich-jüdische Gespräch vor der Zerreißprobe?

„Eine heftige christlich-jüdische Kontroverse um den israelischen Gelehrten Dr. Pinchas Lapide (Frankfurt) hat der Artikel ‚Dialog mit dem Christentum oder Selbstaufgabe?‘ der in Düsseldorf erscheinenden «Allgemeinen jüdischen Wochenzeitung» ausgelöst“ («epd» 8. 6. 1979). Der Artikel erschien in der Ausgabe vom 25. 5. 1979 und stammt von Prina Navè Levinson, Lehrbeauftragte für Judaistik an der Universität Heidelberg und Ehefrau des badischen Landesrabbiners Nathan Peter Levinson. Dieser ist jüdischer Vorsitzender des «Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit» und war bis 1978 auch Vorsitzender des «Internationalen Rates der Christen und Juden» (siehe MD 1979, S. 157 f).

Soll man Frau Navè Levinson Glauben schenken, dann empören sich orthodoxe und religiös-liberale Juden in Israel, Amerika und Deutschland über Pinchas Lapide, der „seit einiger Zeit den Christen die Auferstehung Christi predigt“. In Deutschland begann die „Offensive“ gegen Lapide im letzten Jahr, als Schalom Ben-Chorin in der «Allgemeinen» vom 3. 3. 1978 den Artikel „Auferstehung. Bemerkungen zu einem apologetischen Pamphlet“ – gemeint ist Lapidés Buch „Auferstehung. Ein jüdisches Glaubenserlebnis“ – veröffentlichte. Darin werden „Pinchas Lapide, ein Beamter des israelischen Informationsamtes, der nun schon seit einigen Jahren in Frankfurt lebt“, ein apologetisches und harmonisierendes Bestreben, Textverfälschungen und Gedankenlosigkeit in historischer Hinsicht vorgeworfen. „Vor allem aber ist das Bekenntnis Lapidés, das ihn in die Nähe des Judenchristentums stellt, mit einem orthodoxen Judentum sicher nicht zu vereinen...“ „Es gehört zur Ironie der Situation, daß ein jüdischer Autor für den Auferstehungsglauben so nachhaltig eintritt, während in der Christenheit selbst der Glaube an die Auferstehung Jesu rapid zurückgegangen ist.“

Während aber Ben-Chorins Artikel noch weitgehend Züge einer sachlichen Auseinandersetzung trägt, richtet sich der Beitrag von Frau Navè Levinson in massiver Weise gegen die Person Lapidés. Was hier an Kritik vorgebracht wird sowie die Art und Weise, wie das geschieht, muß beim Leser Bestürzung hervorrufen. Da wird der ehemalige Doktorvater bemüht, um Lapidés akademische Reputation anzuzweifeln. Mit einer recht diffusen Auffassung von neutestamentlicher Wissenschaft will Frau Navè Levinson ihren Gegner aus dem Kreis jüdischer Neutestamentler ausschließen und rückt ihn in die Nähe des Düsseldorfer Jesus-Hauses der judenmissionarischen «Israel-Hilfe e.V.» (siehe MD 1978, S. 190): „Das Angebot umfaßt auch eine Kasette von Lapide.“ Der Artikel wirft Lapide leichtfertiges und irreführendes Zitieren jüdischer Quellen und Gelehrter, eine „eigene Christologie“ und das Abweichen von den „internationalen Gepflogenheiten“ vor: „Er verschweigt, daß im Dialog gerade die Unterschiede ernstzunehmen sind. Wäre es nicht sein häufig betonter persönlicher Glaube, könnte man geradezu von Anbiederung oder gar geschäftlichem Opportunismus sprechen.“ Die Angriffe gipfeln in der Bezeichnung „der christliche Prediger Lapide“, der „sein Ziel erreicht (hat) – auf Kosten seiner jüdischen Schicksalsgefährten“.

Doch damit nicht genug! Prügel erhalten auch jene „naiven Christen“ und „hochqualifizierten Theologen“, die Lapide und anderen „angeblichen Orthodoxen“ Glauben

schenken und denen unterstellt wird, das „wahre“ Judentum nicht von einer „Irreführung“ unterscheiden zu können. Vielmehr seien „die heutigen Professoren der christlichen Theologie, seine begeisterten und gelehrigen Gesprächspartner“, „die sonst wissenschaftlich argumentieren“, auf das Judentum Lapidès hereingefallen.

Über dem für viele verletzenden Verwirrspiel mit Worten kommt das konstruktive theologische Anliegen Lapidès in Frau Navè Levinsons Artikel kaum zur Sprache. Zwangsläufig ergibt sich ein völlig falscher Eindruck. Es geht Lapidè – wie Bertold Klappert, Rektor der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, in seiner Replik („Allgemeine“ vom 15. 6. 1979) angemerkt hat – darum, die Kondeszenzenaussagen jüdischer Exiltheologie, „die Erniedrigung Gottes in der Theologie der Rabbinen“, mit der christlichen Aussage von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zu vergleichen und dialogisch auszumitteln. Auf diesem Hintergrund kann er sagen: „Daß Juden und Christen bis Karfreitag zusammen gehen können, ist nach meiner Meinung nur eine Teilwahrheit; ich glaube, man kann bis Ostermontag zusammen bleiben und die Auferstehung auch jüdisch konzipieren, aber nicht als eschatologische Wasserscheide, wie Sie es tun. Ich sehe sie schlicht und einfach als historisches Ereignis, als greifbare Wirklichkeit, als einen Hinweis für die Urgemeinde, daß dieser Jesus von Gott nicht verlassen wurde...“ (P Lapidè/J. Moltmann, Jüdischer Monotheismus – christliche Trinitätslehre. Ein Gespräch, München 1979, S. 57). Für ihn sind jüdisches Sinai-Erlebnis und christliches Ostererlebnis „echte Glaubenserlebnisse“: „Die Auferstehung gehört also, meines Erachtens, zur Kategorie der wahrhaft wirklichen und wirksamen Ereignisse, denn ohne Fakt der Geschichte gibt es keinen Akt des wahren Glaubens. Ein Fakt, der sich zwar der objektiven Wissenschaft ... entzieht, nicht aber dem gläubigen Geschichtsverständnis, das häufiger zu tieferen Einsichten verhilft“ (Auferstehung, S. 50).

Unverkennbar wird Lapidès Denken von einem starken heilsökonomischen Interesse bestimmt. „Die Erfahrung der Auferstehung als Gründungsakt der Kirche, die den Glauben an den Gott Israels in das ganze Abendland getragen hat, muß also zum Heilsplan Gottes gehören“ (ebenda S. 86). „Wäre es angesichts dieser ‚Pädagogik Gottes‘ nicht denkbar, daß sich der Weltenherr des allen Heiden bekannten Auferstehungsmythos bediente, um durch die wahrhaftige Auferstehung eines Gerechten in Israel ‚den Götzendienst in der Völkerwelt auszutilgen‘ und mittels des Osterglaubens ‚die Erkenntnis Gottes‘ bis an die vier Enden der Erde tragen zu lassen? – – –“ (ebenda S. 72) „Ich weiß das Ende meines Denkprozesses, nämlich daß das Zum-Glauben-Kommen der Christenheit ohne Zweifel ein gottgewollter messianischer Akt war, ein messianisches Ereignis auf dem Weg zur Weltbekehrung zum Einen Gott“ (Jüdischer Monotheismus – christliche Trinitätslehre, S. 62). „Da kein Jude weiß, wer der kommende Messias ist, ihr aber mit Sicherheit seine Identität zu kennen glaubt, kann ich eurer Gewißheit kein ‚Nein‘ entgegenstellen, sondern lediglich ein demütiges Fragezeichen... Wir vertrauen dem Heilshandeln Gottes blindlings und fraglos. Sollte der Kommende Jesus sein, wird er uns genauso willkommen sein wie irgendein anderer, den Gott zum Erlöser der Welt bestimmt“ (ebenda S. 71 f). In ähnlicher Weise hat sich auch der jüdische Religionswissenschaftler Hans-Joachim Schoeps in seinem Paulus-Buch geäußert: „... es könnte wohl sein, daß der, der am Ende der Tage kommt, der die Erwartung der Synagoge wie der Kirche ist, dasselbe Antlitz trägt.“

Das Verständnis des Christentums als „*praeparatio messianica*“ ist durchaus nicht neu und wurde bereits von Moses Maimonides (1135–1204), Leon Modena (1571–1648), Ja-

kob Emden (1696–1776) u. a. vertreten. Neu ist aber, daß Lapide von der Wirkungsgeschichte Jesu ausgeht und nicht, wie bei jüdischen Neutestamentlern allgemein üblich, das Christentum mit dem Wirken des Paulus beginnen läßt. Neu ist auch, daß der gläubige Jude Lapide den christlichen Satz von der Auferstehung Jesu theologisch ernst nimmt, wenn auch nicht im Sinne vorpaulinischer und paulinischer Rede von Jesus als dem „Erstgeborenen der Auferstehung“, sondern im Sinne jüdischer Jesulogie. „Juden werden“ – so jüngst Ernst-Ludwig Ehrlich, Direktor des europäischen «B'nai B'rith» –, „zu lernen haben, daß ein Dialog mit den Christen ohne die Christologie seelenlos ist. Juden werden sich christliche Vorstellungen gewiß nicht zu eigen machen, aber verwandte Gedanken im Judentum finden, die ihnen helfen können, dem christlichen Partner gerecht zu werden“ („Katholiken im Gespräch mit Juden“, «Allgemeine jüdische Wochenzeitung» 29. 6. 1979).

Im Mittelpunkt des theologischen Denkens Lapidés steht die Doxologie, die Lehre von Gottes uneingeschränkter Macht und Herrlichkeit. „Wenn Gottes Macht, die in Elischa wirkte, groß genug ist, um sogar einen Toten, den man in das Grab des Propheten geworfen hatte, wiederzubeleben (2 Kön 13, 20 ff), so wäre auch die leibliche Auferstehung eines gekreuzigten Juden nicht unvorstellbar“ (Auferstehung, S. 78). Konsequenz setzt er diesen Gedankengang in dem Dialog „Jüdischer Monotheismus – christliche Trinitätslehre“ fort: „Also kann ich nicht an einen einzigen Heilsweg denken, weil das für mich einer blasphemischen Schrumpfung Gottes gleich käme. Weil Gott viel zu groß ist, als daß nur ein einziger Heilsweg ihn zu erlangen vermag, und ich mit den Propheten Israels sage, es gibt viele gottgewollte Heilswegen, nicht nur das Christentum, das Judentum und den Islam. Außer diesen drei klassischen Heilswegen muß es noch andere geben, weil der Gott unserer Väter ein Gott des Universums ist und, wie es im ersten Timotheusbrief gut jüdisch heißt, ‚Gott will, daß alle Menschen das Heil erlangen‘ (1 Tim 2, 4)“ (S. 62 f). Das soll jedoch nicht heißen, daß es im Grunde egal wäre, welchen Weg man geht: „Ich glaube, daß ich als Jude auf dem jüdischen Weg gehen soll, und ich bin nicht weniger überzeugt, daß als guter Christ Ihr einziger Weg der christliche ist“ (ebenda 68).

Die Wahrheit ist, wie es Ernst Troeltsch einmal formuliert hat, polymorpher Natur. Keine leichte Kost auch für christliche Leser. Es bedarf schon einer gewaltigen Anstrengung in spiritueller Hinsicht, um zu einer solchen Schau inhaltlicher Toleranz zu gelangen, der notwendig etwas Visionäres anhaftet. Nathan Söderblom, der schwedische Erzbischof und Vater der Ökumene, und Thomas Merton, der amerikanische Trappistenmönch, waren solche Visionäre, Grenzgänger, die Brücken des Verstehens zwischen den Religionen errichteten. Ein solcher Visionär war auch der ehemalige palästinensische Oberrabbiner Abraham Isaak Kook (Raw Kuk, 1865–1935), dem alle Religionen nur verschiedene Wege zu dem einen Gott waren, Widerstrahlungen des einen göttlichen Lichtes.

Es ist wohl kein Zufall, daß Lapide in einem Artikel „Wie jüdisch ist der jüdische Staat?“ («Allgemeine jüdische Wochenzeitung» 19. 1. 1979) Kook als religiöses Vorbild der notwendigen Erneuerung der israelischen Orthodoxie anführt und seiner Überzeugung Ausdruck gibt, daß dieser „die geistigen Grundlagen für eine ‚Theologia Mystica‘ des modernen Judentums lieferte“. Es muß daher befremden, daß gerade jene jüdischen Kreise, die oft ihre Unzufriedenheit über das religiöse Establishment Israels äußern und den Geist Rabbi Kooks heraufbeschwören, Lapide in so bedenklicher Weise attackieren.

Pinchas Lapide, der jüdische Ökumeniker (vgl. sein Buch „Ökumene aus Christen und

Juden“, Neukirchen-Vluyn 1972), für den Christen und Juden verwandte Brüder sind, verschweigt weder die Unterschiede zwischen Judentum und Christentum noch predigt er die jüdische Selbstaufgabe. In seinem Bemühen um eine theologische Vertiefung des Gesprächs hat er vielmehr Verstehensbrücken errichtet: „Was mir vorschwebt, ist Eintracht in der gottgewollten Vielfalt unserer christlichen und jüdischen Glaubenswege.“ In seiner Replik auf Frau Navè Levinsons Angriffe gegen Lapide hat der katholische Theologe Franz Mußner den Satz geprägt: „Ein Dialogpartner, der nicht zugleich Verstehensbrücken baut, ist kein wahrer Dialogpartner.“ Sollte aber das jüngst zutage getretene Niveau der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden zur Norm werden, dann stünde – so Bertold Klappert – „die Zukunft des jüdisch-christlichen Dialogs auf dem Spiel und nicht nur die eine Stimme innerhalb des jüdischen Glaubenspluralismus, wie sie durch P. Lapide repräsentiert wird“.

Heinz-Jürgen Loth

Informationen

PFINGSTBEWEGUNG

Baptisten haben Schwierigkeiten mit den «Geschäftsleuten des vollen Evangeliums». (Letzter Bericht: 1979, S. 196 ff; 1978, S. 249 f). Eine Reihe von Anfragen aus den Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden (Baptisten) und spezielle Schwierigkeiten mit der Wirksamkeit der «Geschäftsleute des vollen Evangeliums Internationale Vereinigung e. V.» (s. MD 1977, S. 188 ff) haben die Bundesleitung der «Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden» zu einem besonderen „*Seelsorgerlichen Wort*“ veranlaßt. Naturgemäß wirken neue Erweckungsbewegungen besonders stark in freikirchlich ausgerichtete Gemeinden hinein. Der auslösende Vorfall aber war die Abspaltung einer Gruppe von 30 Gläubigen von der Braunschweiger Baptisten-Gemeinde

nach etwa fünfjährigen Erfahrungen mit der charismatischen Bewegung, speziell mit den „Geschäftsleuten“, die im Braunschweiger Raum besonders aktiv sind.

In dem „Wort“ der Bundesleitung vom Mai dieses Jahres wird die grundsätzliche Offenheit ihrer Freikirche für die „vielfältigen Gaben und Kraftwirkungen des Heiligen Geistes“ zur Erneuerung des einzelnen Christen und der Gemeinden deutlich hervorgehoben. (Die Baptisten haben z. B. einen eigenen Arbeitskreis „Charisma und Gemeinde“ gegründet.) Es wird auch von „durchaus positiven Folgen“ des charismatischen Aufbruchs gesprochen, andererseits aber auch von „Spaltungen, gegenseitigem Mißtrauen und Verdächtigungen“

Vor allem wird auf einige Punkte hingewiesen, „an denen die Gefahren des Irrtums und des Mißbrauchs der Gnadengaben besonders nahezuliegen scheinen“. Das sei der Fall, wenn von der Vielzahl der neutestamentlichen Charismen nur einige als besonders erstrebenswert herausgestellt werden, wenn von „Geistestaufe“ als einer besonderen „Heilserfahrung“ gesprochen wird, „durch die angeblich ein höherer oder

besserer Stand des Christen erreicht wird“, oder wenn das Zungenreden als „Merkmal für diesen besonderen Stand und als Ausweis besonderer Heiligung und Frömmigkeit angesehen wird“; und schließlich, wenn Gebetsheilung „absolut gesetzt“ und gegen medizinische Therapie ausgespielt wird. Als eine Fehlentwicklung wird auch besonders herausgestellt, „wenn die Erfahrung und Anwendung solcher Gaben dazu führt, daß die eigene Gemeinde (pauschal) als erstarrt und ungeistlich angesehen wird“.

Das Papier fand in den eigenen Reihen eine unterschiedliche Aufnahme, wie uns berichtet wurde. Während es die einen als eine große Hilfe empfanden, kritisierten andere, daß es kein wirklich „seelsorgerliches Wort“ sei, da es einseitig abgrenze und abwerte. Es habe einen kirchenamtlich-apologetischen Zungenschlag und trage nicht den Stil einer geistlichen Weisung. Daher solle stärker betont werden, daß es lediglich als eine erste vorläufige Äußerung zu verstehen sei und daß es „am Anfang weiterer Gespräche stehen“ solle.

Der Deutschland-Vorstand der Geschäftsleute des vollen Evangeliums hat im Juni öffentlich zu dem „Seelsorgerlichen Wort“ Stellung genommen und hat festgestellt, daß für die „Geschäftsleute“ das Reden in Zungen kein Ausweis besonderer Heiligkeit sei, daß Gebetsheilungen nicht absolut gesetzt, auch nicht einige Geistesgaben besonders herausgestellt werden und daß die Anwendung der Gaben keineswegs dazu führen müsse, die traditionelle Gemeinde grundsätzlich abzuwerten. An der Geistestaufe oder „Erfüllung mit dem Heiligen Geist als eine besondere Erfahrung, die zusätzlich zur Wiedergeburt erfolgt“, halte man jedoch fest.

Interessant ist die Entgegnung des «Bun-

des Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden» («idea» vom 2. Juli). In ihr wird darauf hingewiesen, daß eine Mitgliedschaft bei den „Geschäftsleuten“ die Bejahung des „Lehrmäßigen Rahmens“ dieser Vereinigung zur Voraussetzung habe. Damit aber treten die Betroffenen „in einen Gegensatz zu Glauben und Lehre in ihrer Heimatgemeinde“. Es sei in Wirklichkeit also nicht so, daß die Mitglieder der Vereinigung in ihren jeweiligen Konfessionen voll beheimatet bleiben. Die Erfahrung zeige deutlich, daß es zu vielen Spannungen und auch Trennungen kommt. Deshalb wende man sich „unmißverständlich“ gegen Lehren und Erscheinungen, die „den Gemeindeaufbau stören und die evangelistische Kraft der Gemeinde schwächen“.

rei

HEILUNGSBEWEGUNGEN

Erschütterungen in der «Freien Volksmission» Krefeld. (Letzter Bericht: 1978, S. 46f). Das Wirken des amerikanischen Heilungsevangelisten *William M. Branham* (1909–1965) trug eine Reihe unseliger Früchte. Immer noch wirkt dieses Erbe fort. Es gehören in diesen Zusammenhang nicht nur die fragwürdigen Praktiken Branhams selbst als Heiler, Seelsorger und Gemeindeleiter, oder die hochgespannten – immer wieder enttäuschten – Erwartungen, die seine Prophezeiungen und überhaupt sein maßlos überhöhter Selbstanspruch bei seinen Anhängern auslösten. Seine gesamte, heute in mehrere Sprachen übersetzte apokalyptische Lehre, die er mit einem streng separatistischen Gemeindevverständnis verbunden hat, ist hier zu nennen. Sodann muß *R. Paulasseer Lawrie* erwähnt werden (MD 1973, S. 121 ff), der, Branham in vielem genau nachahmend, als „Menschensohn“ und

„Gottessohn“ in Indien die „Brautgemeinde“ gesammelt hat – ein tragisches Unterfangen, das heute offensichtlich nur noch dahinsiecht (s. MD 1978, S. 48 ff).

In Deutschland hat der sehr aktive *Ewald Frank*, der seit 1962 „den inneren Drang hat, das Evangelium zu predigen“, die Aufgabe übernommen, das prophetische Wort Branhams in deutscher Sprache zu verbreiten. Vier Jahre später begann er die Ansprachen des inzwischen verstorbenen Endzeitpropheten von Tonbandaufzeichnungen zu übersetzen und unter dem Titel „Das gesprochene Wort durch William Branham“ in jährlich drei bis vier Broschüren herauszubringen. 1969 bis 1978 hielt er Rundfunkansprachen (sonntags 6.30–6.45 Uhr über Radio Luxemburg) und sammelte eine Hörergemeinde. Ein interner «Rundbrief» erscheint noch heute in unregelmäßigen Abständen. In Krefeld aber baute er eine richtige Gemeinde auf – die «Freie Volksmission» –, mit allen Ämtern und Diensten und mit einem großen „Missions-Zentrum“ (s. MD 1974, S. 218 f). In zunehmendem Maße unternahm Frank Missionsreisen nach Osteuropa, Afrika, Asien, Australien und Neuseeland; bis 1977 hatte er 55 Länder besucht. Daheim aber war es nicht so leicht, das Werk voranzutreiben. Immer wieder kam es zu Abspaltungen unter seinen Gefolgsleuten. Bisher scheint eine tiefere Krise verhindert worden zu sein. Frank selbst bietet immer wieder sein ganzes Rednertalent und seine Autorität auf und bringt Träume, Gesichte, Gottesführungen und spezielle Weisungen des Geistes ins Spiel, um die Gemeinde zusammenzuhalten. Dabei halfen ihm bisher seine Frau und die Frau eines Ältesten durch charismatisch-prophetische Beiträge.

Nun aber scheinen schwere „Hindernis-

se“ aufgetreten zu sein. „Mir ist durch den Geist Gottes am 3. Mai 1979 abends geboten worden, vor das Volk des Herrn zu treten und Galater 5 zu lesen, wodurch uns die Hindernisse gezeigt werden. In der Gegenwart Gottes sollen wir uns dazu bekennen“, schreibt er in seinem letzten «Rundbrief». In Gal. 5 ist von den „Werken des Fleisches“ die Rede und daß „das Fleisch wider den Geist streitet“. Offensichtlich ist „Bruder Frank“, der von seinen engsten Anhängern als „Elisa“ verstanden wird, selbst ein Grund für derartige Ärgernisse. Er schrieb: „Ich bin mit gutem Beispiel vorgegangen und habe vor Hunderten ein öffentliches Bekenntnis abgelegt.“ Das hat aber offensichtlich nicht viel bewirkt. Jedenfalls haben sich in allerletzter Zeit mehrere Älteste seiner Gemeinde von ihm losgesagt und jeweils eine Anzahl von Gemeindegliedern mit sich gezogen. Es sollen jetzt bereits vier *verschiedene Gruppen* in Krefeld bestehen. Das weist auf eine tiefe Empörung gegen Bruder Frank hin. Zuverlässig informierte Personen bringen die gleichfalls in diesem Frühjahr von Frank herausgebrachte Ansprache Branhams über „*Ehe und Scheidung*“ in einen direkten Zusammenhang mit den Vorgängen um den Gründer und Leiter der «Freien Volksmission».

rei

Eva ist an allem schuld. Im Rahmen eines Vier-Tage-Feldzuges war Branham im Februar 1965 auf die an Jesus gestellte Frage „Ist's recht, daß sich ein Mann scheidet von seiner Frau?“ (Mt. 19, 3–9) eingegangen. Im Rückblick auf die ersten drei Kapitel der Bibel hatte er dabei seine Anschauung über das Verhältnis der Geschlechter zueinander dargelegt, wie sie nun in der ganzen Branham-Bewegung – also auch in der «Freien Volksmission» des Ewald Frank – maß-

geblich ist. Denn „Das gesprochene Wort (Branhams) ist der Original-Same“ heißt es auf allen Broschüren, die Vorträge des Propheten wiedergeben. Branham hatte herausgefunden, daß in der „Original-Schöpfung“ jedes Wesen männlich und weiblich geschaffen wurde. Nicht so beim Menschen. Hier sei Adam das eigentliche Schöpfungsprodukt; Eva dagegen „gehört nicht zur ursprünglichen Schöpfung. Sie war in Adam... Sie wurde als Nebenprodukt geschaffen.“ (Branham kann dies nur sagen, weil er sich in primitiv-fundamentalistischer Weise über das Faktum der beiden verschiedenen Schöpfungsberichte hinwegsetzt, Vers 27 des ersten Berichtes außer acht läßt und sich bezüglich der Erschaffung des Menschen allein auf den zweiten Bericht stützt.) Des weiteren war Branham aufgefallen, daß in der gesamten Schöpfung Gottes immer die männliche Form schöner ist als die weibliche. Nur beim Menschen „ist das Weibliche hübscher als das Männliche“. Und er folgert: „Der Frau wurde die Schönheit zur Verführung gegeben.“ Das soll besagen: Nicht der Mann, sondern nur die Frau – als „Nebenprodukt“ der Schöpfung – konnte vom Teufel verführt werden. Durch sie kam der Fall. „Hätte Gott die Frau in der gleichen Original-Schöpfung gemacht, wäre keine Sünde gewesen... Die Original-Schöpfung Gottes konnte nicht sündigen!“ Tiere können nicht sündigen. Als es dann geschehen war, mußte Gott Eva dem Satan überlassen, der sie nun zum Instrument der Verführung auch des Mannes machte. Somit „ist Satan ihr Gestalter“. „Sie ist eine Verdrehung der ursprünglichen Wahrheit.“ – „Nichts ist so gestaltet, das so leicht verführt werden kann und so leicht verführt wie eine Frau. Nichts ist so gestaltet, daß es so niedrig sinken kann wie eine Frau.“ –

„Jede Sünde, die auf Erden war, wurde durch sie verursacht.“ – „Deshalb gestattet Gott ihr auch nicht zu lehren, läßt sie nichts in der Gemeinde tun, außer mit verhülltem Haupt stille zu sitzen.“ An dieser Stelle zeigt der Tonbandbericht, daß der Prophet seine Zuhörerinnen offensichtlich beruhigen mußte, denn er sagte: „Ich weiß, Schwestern, ihr habt euren Platz in einem wunderbaren Charakter, den Gott in euch formen kann. Ich habe nur versucht, über die andere Seite zu sprechen, um zu zeigen, was ihr eigentlich von Anfang an seid.“ Branham fährt fort: Damals, beim Sündenfall, wurde der ursprüngliche Bund zwischen Gott und dem Menschen durch die Frau gebrochen. Nun mußte Gott einen „doppelten Bund“ machen. Den einen mit der Frau (1. Mose 3, 16): „Die Welt sollte bevölkert werden, nicht durch die Originalschöpfung Gottes, wie am Anfang, sondern durch den Geschlechtstrieb... Nachdem sie (die Frau) diese Sünde brachte,... seht, wo die Frau sich jetzt befindet! So wird die Welt heute bevölkert – durch Frauen.“ „Aber, Halleluja, es wird die Zeit kommen, wo kein Sex mehr sein wird, sondern Gott wird seine Kinder aus dem Staube rufen, so wie sie damals im Original waren.“ Gottes Bund mit dem Mann dagegen (V. 16b–19) machte ihn zum Herrn über die Frau. Denn „durch den Mann, in der Original-Schöpfung, kam Leben“. So „bedeutet von einer Frau geboren zu werden: Tod; aber von Christus geboren zu werden: Leben.“ Wir haben es hier mit einem religiös überhöhten altertümlichen Patriarchalismus zu tun, der sehr an Überlegungen und Praktiken der früheren Mormonen erinnert: Branham sieht die biblisch bezugte Polygamie urgeschichtlich begründet, wenn er sie auch nicht propagiert. Aber es ist für ihn selbstverständ-

lich, daß eine Frau nur einem Manne angehören kann, dessen Teil sie wird; auch kann sie sich von ihm nicht scheiden lassen und darf nicht wieder heiraten – auch als Witwe nicht. Aber ein Mann „kann seine Frau jederzeit, wenn er möchte, entlassen“ und kann wieder eine Jungfrau heiraten. So wie Christus seine Braut, die Gemeinde, jederzeit hinwegtun könnte; aber die Gemeinde kann ihn nicht hinwegtun. Allein, „wenn du eine direkte Offenbarung von Gott empfangen hast, daß dies deine Frau ist“, sagt Branham, „dann ist sie die Deine für den Rest deines Lebens“.

Es ist verständlich, daß solche Lehren, die eine Entwicklung von Jahrtausenden zurückkurbeln wollen und die christliche Ethik geradezu auf den Kopf stellen, keinen wahren Halt bieten, vielmehr die Anhänger des Propheten tief verunsichern und schwere Probleme schaffen. Und zwar um so mehr, als dies alles mit dem hohen Anspruch eines erwählten Mannes Gottes gesagt wird, der behauptet, nichts als die „reine biblische Wahrheit“ zu lehren, und der durch eine Fülle himmlischer Zeichen und göttlicher Wunder bestätigt sein will. rei

MARXISMUS

„Umweltkrise“ ein ideologisches Tabu. (Letzer Bericht: 1970, S. 94 ff). Es scheint, als sei die ökologische Krise einzig ein Produkt der kapitalistischen Länder des Westens. Jedenfalls wird in den sozialistischen Staaten im Gegensatz zu der heftigen Diskussion hierzulande über die Umweltgefährdung kaum gesprochen. Der *«Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR»* hat jetzt das offenbar gern verdrängte Problem aufgegriffen.

Unter der Überschrift *„Verantwortung*

der Christen in einer sozialistischen Gesellschaft für Umwelt und Zukunft des Menschen“ erarbeitete der Ausschuß „Kirche und Gesellschaft“ des DDR-Kirchenbundes einen umfangreichen Text. Er ist als Sachbeitrag für die ökumenische Weltkonferenz über „Glauben, Wissenschaft und Zukunft“ gedacht, die im Juli in Cambridge bei Boston (USA) stattfand, und wurde als *«epd-Dokumentation»* (28/1979) veröffentlicht. Die folgenden Hinweise beschränken sich im wesentlichen auf das erste Kapitel, in dem die Verfasser „Elemente einer Beschreibung der Situation“ vorlegen.

Der Rahmen für die ökologischen Aktivitäten in der DDR, damit setzt die Beschreibung ein, sei mit dem „Grundgesetz des Sozialismus“ gegeben: „Das unmittelbare Ziel der sozialistischen Produktion ist, die ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse .. immer vollständiger zu befriedigen.“ Die Zentralisation und die Langfristigkeit der Planung ermöglichten es, ökologische Aspekte umfassend zu berücksichtigen. Das spiegle sich sowohl in den Gesetzen und Verordnungen als auch in den gesellschaftlichen Konzeptionen und Plänen wider. Private Interessen würden gesellschaftlichen stärker untergeordnet. Grenzen zeigen sich dort, wo politische oder technologische Schranken bzw. ökonomische Limits überschritten werden müßten. „Insofern sind die Aktivitäten auf ökologischem Gebiet Kompromisse zwischen einer umfassenden gesamtgesellschaftlichen Zielsetzung und den vorhandenen Möglichkeiten.“

Oft scheinen freilich eher Widersprüche zwischen Zielvorstellung und Wirklichkeit zu bestehen. Der Wettbewerb des sozialistischen mit dem kapitalistischen Gesellschaftssystem treibe die Tendenz

auf Wirtschaftswachstum an. Der Erwartungsdruck der Bevölkerung, orientiert an westlichen Konsumstandards, nötige die Regierung zur Erhöhung des Lebensstandards. „Materielle Verzichte, oder auch nur verlangsamtes Wachstumstempo, durch ökologische Gesichtspunkte oder soziale Gerechtigkeit für die Dritte Welt motiviert, erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt als unzumutbar. Daher haben Leistungs- und Produktionssteigerung in Propaganda und Massenmedien einen hohen Stellenwert und den Vorrang vor ökologischer Sensibilisierung. So ist es zu analogen Umweltproblemen gekommen, wie sie durch die Sachzwänge der Industriegesellschaft allgemein entstanden sind.“ Besonders aufschlußreich sind jedoch die Bemerkungen zur Bedeutung ideologischer Prämissen für den Umgang mit der Umweltfrage. So verweist die Studie auf ein nach wie vor „ungebrochenes Wissenschaftsvertrauen“, da sich der Marxismus-Leninismus als die wissenschaftliche Weltanschauung verstehe. Für eine Wissenschaftskritik gebe es kaum Ansätze.

Überhaupt werde der Sprachgebrauch „Umweltkrise“ abgelehnt. „Das Wort ‚Krise‘ wird allein auf entsprechende Erscheinungen im ökonomischen System des Kapitalismus angewendet.“ Während solche Erscheinungen dort als unausweichliche Folge des Systems eingestuft werden, wird die „Umweltgefährdung“ im Sozialismus nur als „ein Zeichen noch unzureichender Erkenntnis und Handhabung der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten“ dargestellt. Rede der kapitalistische Westen auch im Blick auf die sozialistischen Länder von einer „ökologischen Krise“, so sei das lediglich Ausdruck des ideologischen Kampfes und eine Neuauflage der alten Konvergenztheorie. So sieht man auch we-

der eine Notwendigkeit noch eine Möglichkeit, das ökonomische Wachstum zu reduzieren. „Ideologisch wird die Ausrichtung auf die kommunistische Gesellschaft als Überflußgesellschaft... weithin festgehalten. Eine kritische Analyse der Bedürfnisentwicklung und ihres Konflikts mit den ökologischen Engpässen und mit den Forderungen globaler Gerechtigkeit gibt es kaum.“

In diesen Einstellungen spielt nach der Analyse des Kirchenpapiers das „optimistische Lebensgefühl“ in der marxistischen Ideologie eine wichtige Rolle. Man ist der Überzeugung, daß die geschichtliche Entwicklung im Weltmaßstab auf das Zeitalter des Sozialismus/Kommunismus hinführen müsse. In ihm verfüge die Gesellschaft über alle Möglichkeiten, um auch mit der ökologischen Herausforderung fertigzuwerden.

Am Schluß des insgesamt 35seitigen Beitrags fragt der Ausschuß des DDR-Kirchenbundes nach Möglichkeiten der Mitarbeit für Christen in der sozialistischen Gesellschaft der DDR. Dabei werden zunächst noch einmal „programmatische Ansätze des Sozialismus“ zusammengestellt, an denen Christen anknüpfen können:

- „– das ökologische Problembewußtsein, das im dialektischen Materialismus angelegt ist,
- die Einbindung von Wissenschaft und Technik in sozialetisch-politische Verantwortung,
- die ‚sozialistische Lebensweise‘ als Programm einer ganzheitlichen, nicht nur materiellen Verwirklichung des Menschseins,
- die Möglichkeiten zentraler langfristiger Planung für die Verwirklichung ökologischer Vernunft,
- der proletarische Internationalismus als Programm der Solidarität mit den ex-

tern Unterdrückten und Ausgebeuteten.“

Zugleich werden aber auch „Fakten und Zielsetzungen“ in der sozialistischen Gesellschaft genannt, „die zu den Kriterien einer überlebensfähigen Weltgesellschaft in einer gewissen Spannung stehen“:

„– Die faktische Priorität des Ökonomischen vor dem Ökologischen, das ökonomisch-industrielle Wachstum als ‚Hauptaufgabe‘ ...

– Der Wahrheitsanspruch des Marxismus-Leninismus als Weltanschauung und politische Ideologie und die Lehre vom internationalen Klassenkampf...

– Der demokratische Zentralismus ermöglicht zwar, ökologische Aspekte langfristig und umfassend zu berücksichtigen; es gälte aber, die aktive Partizipation von unten stärker zu fördern...“

mi

HINDUISMUS

Neuer Vorstoß der «Divine Light Mission» in die Öffentlichkeit. (Letzter Bericht: 1978, S. 306ff). Im April ist *Guru Maharaj Ji* mit Familie und Mitarbeiterstab aus seiner Villa in Malibu an der kalifornischen Pazifikküste nach Miami, Florida, umgezogen. In einem alten Hotel ist dort die neue Weltzentrale der «*Divine Light Mission*» eingerichtet worden. Neben der „Residenz“ des Guru wurde auch die Verwaltung seiner zahlreichen geschäftlichen Unternehmen, die bisher in Denver ihren Sitz hatte, in das neue Zentrum verlegt. Außerdem haben die inzwischen über 70 Initiatoren, die vom Meister autorisierten Regionalleiter, dort Wohnsitz und Ausbildungsstätte. Eine europäische „Residenz“ hat sich *Guru Maharaj Ji* inzwischen, unter erheblichem Aufwand an Spenden und Einsatz seiner europä-

ischen Anhänger, in der Nähe von London einrichten lassen.

Der organisatorischen Konzentration entspricht ein neuer Vorstoß zur öffentlichen, weltweiten „Propagation“ des „Knowledge“, des „Wissens“, das *Guru Maharaj Ji* verbreitet und das immer ausschließlicher in der Verkündigung und Selbstdarstellung seiner Person als der göttlichen Verkörperung von Liebe und Wahrheit für unsere Zeit besteht. Es war lange Zeit still gewesen um die «*Divine Light Mission*». Zuerst eine innere Krise, sodann die Kampagne gegen die neuen religiösen Gruppen hatten sie veranlaßt, sich strikt aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Jetzt, meint der Meister, sei die Zeit wieder da, den Menschen das Knowledge zu bringen, das sie „so dringend wie noch nie“ brauchen.

Werbeanzeigen in allen großen amerikanischen Tageszeitungen; Fernsehfilme der letzten Festivals, zu denen alle paar Monate Tausende von Premies zusammenströmen (vgl. MD 1978, S. 306ff); ein Reiseprogramm, das den *Guru* in den nächsten Monaten nach Europa, Australien und den pazifischen Raum sowie durch Südamerika führen soll; und nicht zuletzt der Appell an alle Premies, ihre Erfahrungen mit *Guru Maharaj Ji* weiterzugeben – all das soll die Menschen überzeugen, daß er, wie es in den Zeitungsanzeigen heißt – „Frieden in der Welt schaffen will“. Ob sie sich überzeugen lassen? In seiner Heimat Indien, wo Mutter und Bruder, die ihn wegen seines ungeistlichen Lebens und seiner Verwestlichung verstoßen hatten, die Stammorganisation weiterführen, will man offenbar nicht viel von ihm wissen. Jedenfalls wird eine seit langem geplante Reise dorthin immer wieder verschoben, weil „die indischen Premies noch nicht genügend Bereitschaft gezeigt hätten, ihn aufzunehmen“. mi

Religiöse Radikalisierung in Indien.

(Letzter Bericht: 1979, S. 183 ff). Der Sturz des indischen Premierministers Morarji Desai im Juli und der Zerfall des regierenden Janata-Blocks könnte die indischen Christen vor einem Gesetz bewahren, dessen Entwurf in den vergangenen Monaten die schlimmsten Befürchtungen bei ihnen ausgelöst hatte. Der Entwurf des „Gesetzes über die Religionsfreiheit“, von einem Janata-Abgeordneten eingebracht, sieht Geldstrafen und Gefängnis bis zu zwei Jahren für Versuche vor, Menschen durch „Gewalt“, „Betrug“, „Verführung“ und „Täuschung“ zum Religionswechsel zu veranlassen.

Die indischen Kirchen haben heftig dagegen protestiert. In Bombay und Neu-Delhi fanden Demonstrationen statt, prominente Christen wie Mutter Teresa und viele Bischöfe des Landes wurden bei Morarji Desai vorstellig, die christliche Weltöffentlichkeit wurde auf die drohenden Schwierigkeiten aufmerksam gemacht. Diese sehen die christlichen Kritiker hauptsächlich in den vagen Formulierungen des Entwurfs, die der Willkür untergeordneter Behörden Tor und Tür öffnen und praktisch jede evangelistische Verkündigung und Mission unmöglich machen würden. Aber auch schon diakonische Tätigkeiten, Armen- und Krankenhilfe würden von Strafen bedroht, da sie als „unrechtmäßiger Anreiz“ für den Empfänger ausgelegt werden könnten. Auf jeden Fall würde das Inkrafttreten des Gesetzes, mit dem nach den Worten seines Initiators die Ausbeutung indischer Armut für religiöse Zwecke beendet werden soll, die Situation der indischen Christen erheblich erschweren.

Daß solche Befürchtungen nicht unbegründet sind, macht ein Blick auf die allgemeine religiöse Lage in Indien voll-

ends deutlich, die sich zunehmend verhärtet. Tendenzen zur Radikalisierung werden sichtbar, der „Kommunalismus“ – die scharfe Trennung der Bevölkerungsgruppen nach ihrer Religionszugehörigkeit – bedroht den Frieden, immer wieder kommt es zu Ausschreitungen. So wurden kürzlich im ostindischen Bundesstaat Arunachal Pradesh vierzig christliche Missionsstationen von fanatischen Hindus schwer beschädigt oder zerstört («Christ in der Gegenwart» 3. 6. 1979). Vor allem aber zwischen Hindus und Muslimen wachsen nach einer Phase der Entspannung wieder die Konflikte, geschürt von der militanten Hindubewegung «RSS» und von Politikern jeder Couleur für ihre Interessen ausgenutzt. Ende des vergangenen Jahres kam es in Aligarh, wo sich die große Muslim-Universität Indiens befindet, zu blutigen Unruhen. Im April kostete in Jamshedpur im Bundesstaat Bihar ein zweitägiges Massaker zwischen Hindus und Muslimen, ausgelöst durch eine religiöse Prozession, Hunderte von Menschenleben. Das sind nur zwei besonders gravierende Beispiele aus einer nicht genau festzustellenden Menge nahezu täglicher Zusammenstöße. Jedenfalls spricht der «Islamrat für Europa» in London davon, die Auseinandersetzungen hätten sich in letzter Zeit zu einem „von indischen Politikern bewußt geschürten Pogrom“ gegen die muslimische Bevölkerungsgruppe ausgeweitet (Islam-Nachrichten der «Deutschen Welle» 26. 5. 1979).

Die religiösen, gesellschaftlichen und politischen Hintergründe solcher Ausbrüche sind vielschichtig und schwer durchschaubar. Eindeutig ist indessen, daß unter der Janata-Regierung, in der sich der Hindu-Nationalismus eine dominierende Stellung verschaffte, die religiöse Unduldsamkeit rapide zugenom-

men hat. Morarji Desai selbst ist ein Hindu konservativster Prägung. Eine Affäre, die die indische Innenpolitik intensiv beschäftigte, mag die allgemeine Atmosphäre verdeutlichen. Nach wie vor gilt nach orthodox-hinduistischen Vorstellungen das Töten einer Kuh als Todsünde. Immerhin konnte es Indira Gandhis Sohn Sanjay während des Ausnahmezustandes wagen, die Hauptstadt Delhi von mehreren tausend Kühen zu säubern und sie in Asyle zu verfrachten. Trotz aller wirtschaftlichen, hygienischen und sogar tierschützerischen Argumente hat inzwischen aber eine hinduistische Bewegung angekündigt, mit der Mobilisierung des Volkes das totale Schlachtverbot für Kühe auch im letzten Winkel der Indischen Union durchzusetzen (in den vorwiegend von Muslimen und Christen bewohnten Staaten Kerala und Westbengalen, die kommunistische Chefminister haben, ist das Schlachten von Kühen unter bestimmten Voraussetzungen noch erlaubt). Zum brisanten Politikum wurde die Frage, als Vinoba Bhave, einer der letzten großen Gefährten Gandhis, bekannt geworden vor allem durch seine Bemühungen um die Emanzipation der Dörfer und unbestritten eine religiös-moralische Autorität ersten Ranges, im April in einen „Hungerstreik bis zum Tod“ eintrat, um der orthodoxen Forderung Nachdruck zu verleihen («Neue Zürcher Zeitung» 25. 4. 1979). Die Schizophrenie dieser Situation wird durch die Karikatur in einer indischen Zeitung entlarvt. Sie zeigt eine Kuh, die verkündet: „Unbefristeter Hungerstreik gegen das Abschlachten von Menschen“.

mi

Über 85 Millionen Krishna-Bücher.
(Letzter Bericht: 1978, S. 251 f) Nach wie vor verbreiten die Hare-Krishna-Mönche

die Botschaft vom Krishna-Bewußtsein, die ihr verstorbener Meister Swami Prabhupada entwickelt hatte, in erster Linie durch den Vertrieb seiner zahlreichen Schriften: klassische Texte mit Kommentaren, Reden, Gespräche usw. (vgl. MD 1978, S. 251 ff). Im Jahr 1978 erreichten die Verkaufszahlen, wie das Monatsmagazin «Back to Godhead» (Vol. 14, Nr 2/3 und 5) mitteilt, einen neuen Rekord: 3,3 Millionen gebundene Bücher, 4 Millionen Paperbacks und 4,6 Millionen Hefte von «Back to Godhead», zusammen 12 Millionen Stück Krishna-Literatur, haben einen Abnehmer gefunden. Gegenüber 1977 bedeutet das eine Steigerung von über 40 Prozent. Von Oktober 1966 bis März 1979 wurden insgesamt 85,5 Millionen vom «Bhaktivedanta Book Trust», dem Hare-Krishna-Verlagshaus in Los Angeles, vertrieben.

Die Nachfrage, berichtet das Magazin stolz, „scheint alle nationalen und ideologischen Grenzen zu übersteigen. Im Nahen Osten kaufen die Leute eifrig eine arabische Übersetzung der Bhagavadgita, während die Israelis eine hebräische Ausgabe von ‚Eine leichte Reise zu anderen Planeten‘ lesen. Eine Taschenbuchausgabe der Bhagavadgita (Erstaufgabe: 250000) erweist sich als Bestseller in Südamerika und Mexiko.“

Trotzdem stehen die englischen Publikationen mit weitem Abstand an der Spitze: fast 56 Millionen wurden, wohl hauptsächlich in den USA, vertrieben. Die spanische Sprache folgt mit 6,4 Millionen; die deutschsprachigen Bücher liegen mit 3,5 Millionen nach den französischen an vierter Stelle. Interessant ist, daß – wenn auch mit kleinen Zahlen – die Sprachen einiger sozialistischer Länder des Ostblocks ebenfalls vertreten sind: Ungarn, CSSR, Rußland.

mi



Der 65. Geburtstag von Direktor Pfarrer Dr. Heinrich-Hermann Ulrich ist der Anlaß, ein erstes Handbuch über Volksmission zusammenzustellen.

Herausgegeben von Theodor Schober und Hans Thimme
376 Seiten. Kartoniert
DM 19.80

Dieser Sammelband spiegelt die gegenwärtige Diskussion um die Gestalt der christlichen Gemeinde, um ihre Vorgaben und Aufgaben, um ihre missionarische und diakonische Verantwortung.

Damit wird eine Zusammenschau des Gesprächsstandes in und zwischen verschiedenen kirchlichen Gremien und Kreisen möglich. Eine Vielzahl von Autoren aus Landes- und Freikirchen, aus volksmissionarischen Ämtern, kirchlichen und freien Vereinigungen, aus gesamtkirchlichen Werken und Bruderschaften, aus Universitäten und Akademien, Aus- und Fortbildungseinrichtungen, aus dem Sozial- und Schulwesen, repräsentiert das Spektrum der Positionen im Blick auf gemeindliche Theorie und Praxis.

Dabei kommen theologische und erfahrungswissenschaftliche Überlegungen ebenso wie historische Aspekte, Gegenwartsanalysen und Zukunftsperspektiven oder auch ökumenische Fragestellungen zum Tragen.

So ist ein komplexes Handbuch entstanden, das informiert und zugleich Anregungen für die missionarische und diakonische Praxis der Gemeinde gibt.



Quell Verlag Stuttgart

MATERIALDIENST

Sagen Sie's weiter,
wenn Sie in ihm Informationen finden,
die man sonst vergeblich sucht!

Materialdienst, jährlich 12 Hefte.
Nur DM 20,-

Quell Verlag Stuttgart

MATERIALDIENST

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der Prospekt bei: „Münchener Reihe“ aus dem Claudius Verlag / Evang. Presseverband für Bayern, München.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift: Hölderlinplatz 2 A, 7 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897, 7 Stuttgart 1. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 20,- einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 2,- zusätzlich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.